E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Neunundsechzigstes Bändchen.

Alice, oder: Die Geheimnisse. Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Alice,

oder

Die Geheimnisse.

Fortsetzung von Ernst Maltravers.

Von dem
Verfasser Pelham's, Eugen Aram's,
Rienzi's u. s. w.

Aus dem Englischen
von
Gustav Pfizer.

In sechs Bändchen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Fünftes Kapitel.

Laßt diejenigen unter uns, welche Lust haben wieder Kinder zu seyn, wäre es auch nur auf eine Stunde, der süßen Verzauberung sich hingeben, welche den Geist beschleicht, wenn er in der Erinnerung früher, unschuldiger Freuden schwelgt.

D. L. Richardson.

Bei Tische ward Carolinens lebhafte Erzählung von ihren Abenteuern mit vielem Interesse aufgenommen, nicht blos von der Familie Merton, sondern auch von einigen Mitgliedern des benachbarten Landadels, welche des Rektors Gastlichkeit sich zu nutze machten. Die plötzliche Rückkehr eines Landeigenthümers auf seinen alten Erbsitz nach einer langen Abwesenheit, macht immer einiges Aufsehen unter der Nachbarschaft in der Provinz. In diesem Falle — wo der Besitzer noch jung — unverheirathet — berühmt und schön war, steigerte sich natürlich, im Verhältniß dazu, der hervorgebrachte Eindruck. Caroline und

Eveline wurden mit Fragen bestürmt, auf welche nur die erstere bestimmte und klare Antworten gab. Carolinens Erzählung war im Ganzen freundlich und günstig, und schien allen vortheilhaft und verbindlich, nur Evelinen nicht, welche meinte: Caroline sey eine sehr schwache Porträtmalerin.

Es trifft sich selten, daß ein Mann in seiner nächsten Umgebung selbst als ein Prophet gilt; aber Maltravers hatte so wenig in der Grafschaft gelebt, und bei seinem früheren Besuch hatte er sich so eingezogen und abgeschlossen gehalten, daß man ihn als einen Fremden betrachtete. Er hatte weder die häusliche Einrichtung seiner Mitsquiren verdunkelt, noch ihre Jagdlust beeinträchtigt; und im Ganzen ließen sie seine Gewohnheit, in ferner Zurückhaltung zu leben, mit billigem Sinne gelten. Die Zeit und seine Zurückgezogenheit von der geschäftigen Scene der Welt, lang genug, daß man ihn wohl vermissen konnte, aber nicht so lang, daß neue Lieblinge schon hätten seine Stelle ersetzen können, hatten gar sehr beigetragen, seinen Ruf durch ein freundliches, milderndes Andenken zu befestigen, und seine Grafschaft war stolz darauf, daß er ihr angehörte. So ward (obgleich das Maltravers nie geglaubt hätte, und hätte es ihm auch ein Engel gesagt) hinter seinem Rücken nicht übel von ihm gesprochen; tausend kleine Anekdoten von seiner Persönlichkeit und Lebensweise — von seiner Großmuth — von der Unabhängigkeit seines Geistes und seiner Excentricität wurden erzählt. Eveline hörte in trunkenem

Entzücken Alles an; nie hatte sie einen so vergnügten Abend verlebt; und sie lächelte beinahe dankbar den Rektor an — einen Mann, der immer mit dem Strome schwamm — als er mit milder Leutseligkeit sagte: „Wir müssen wahrhaftig unserem ausgezeichneten Nachbar jede Aufmerksamkeit erweisen — wir müssen nachsichtig seyn gegen seine kleine Grillen; seine Politik ist freilich nicht die meinige; aber ein Mann, der mit seinem Vermögen im Land angesessen ist, hat das Recht, seine eigene Meinung zu haben — das war jederzeit meine Maxime: — Dank dem Himmel, ich bin ein sehr gemäßigter Mann — wir müssen ihn unter uns ziehen; es wird gewiß unsere eigene Schuld seyn, wenn er sich nicht ganz in der Rektorei heimisch angewöhnt."

„Bei solchen Anziehungskräften — ja!" sagte der dürre Pfarrverweser, sich schüchtern gegen die Damen verbeugend.

„Es wäre eine hübsche Partie für Miß Caroline," flüsterte eine alte Lady; Caroline hörte es und verzog ihren hübschen Mund.

Die Whisttische wurden jetzt aufgestellt — die Musik fing an — und von Maltravers blieb es jetzt stille.

Am nächsten Tage ritt Mr. Merton auf seinem Rößlein hinüber nach Burleigh. Maltravers war nicht zu Hause. Er ließ seine Karte zurück, nebst einem Billet voll freundlicher Hochachtung, worin er Mr. Maltravers bat, das Ceremoniell fahren zu lassen und am folgenden Tag bei ihnen zu speisen. Einigermaßen

überraschend war es für den Rektor, zu finden, daß der thätige Geist Maltravers' schon geschäftig war. Das lange vernachläßigte Gut war voll von Arbeitern — die Zimmerleute waren mit den Zäunen beschäftigt — im Hause lebte und wimmelte es — die Reitknechte schulten die Pferde im Park — alles verrieth die Rückkehr des Entferntgewesenen. Dieß schien darauf hinzudeuten, daß Maltravers hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen beabsichtige; und der Rektor dachte an Caroline und freute sich bei diesem Gedanken.

Am folgenden Tag war Ceciliens Geburtstag; und die Geburtstage wurden auf der Rektorei Merton gefeiert — die Kinder der Nachbarschaft wurden eingeladen. Sie sollten auf dem Rasen, in einem großen Zelt, speisen, und am Abend tanzen. Die Gewächshäuser steuerten ihre frühen Erdbeeren, und die Kühe, mit blauen Bändern geschmückt, sollten Sillabub liefern. Die hübsche Caroline war nicht sehr entzückt über Feste dieser Art; — sie erschien freundlich beim Essen — küßte die hübschesten von den Kindern — legte ihnen zu Essen vor — und zog sich dann, nachdem sie ihre Obliegenheiten erfüllt, auf ihr Zimmer zurück, Briefe zu schreiben. Den Kindern war das nicht leid, denn sie fürchteten die große Caroline ein wenig; und sie lachten viel herzlicher und machten einen viel ärgern Lärmen als sie fort war, und die Erdbeeren und Kuchen erschienen.

Eveline war in ihrem Element; sie hatte als Kind so wenig mit Kindern verkehrt — sie hatte sich so oft

nach Spielgenossen gesehnt — sie war noch so kindlich; — zudem hatte sie eine so große Freude an Cecilie — sie hatte diesen Tag mit unschuldiger Freude herbeigewünscht; und vor acht Tagen war sie im Wagen in die benachbarte Stadt gefahren und mit einem sorgfältig zugedeckten Korbe voll Spielsachen — Puppen — Bändern und Bilderbüchern zurückgekommen. Aber woher es nun kommen mochte — es war ihr an diesem Morgen nicht so kindisch zu Muthe wie sonst; ihr Herz war abwesend von dem bevorstehenden Vergnügen; und ihr Lächeln war von Anfang etwas erzwungen und matt. Aber in der Fröhlichkeit der Kinder liegt für die, welche die Kinder lieben, etwas so Ansteckendes; und jetzt, als die Gesellschaft sich über das Gras hin verbreitete, und Eveline den Korb öffnete und mit vieler Ernsthaftigkeit sie sich ruhig verhalten und gute Kinder seyn hieß — da war sie die Glücklichste unter der ganzen Gruppe. Aber sie verstand es auch Freude zu machen; und der Korb wurde Cecilien überreicht, damit die kleine Königin des Tags die Wonne kosten sollte, großmüthig zu seyn; und um keinen Neid und Eifersucht aufkommen zu lassen, wurde das bekannte Auskunftsmittel einer Lotterie beliebt.

„Dann soll Evy die Fortuna seyn!“ rief Cecilie; „Keines wird unmuthig seyn, wenn es von Evy etwas bekommt — und wenn Eines unzufrieden ist, soll es keinen Kuß von Evy erhalten.“

Mrs. Merton, deren mütterliches Herz durch Evelinens Güte gegen die Kinder ganz gewonnen war,

vergaß alle Vorlesungen ihres Gatten, versah gerne die Preise mit Zetteln und schrieb die Loosnummern auf sorgfältig zusammengewickelte Papierstreifen. Ein großer alter indianischer Krug ward aus dem Gesellschaftszimmer herbeigeschleppt und zur Schicksalsurne bestimmt — die Loose wurden hineingeworfen und Cecilia band das Taschentuch Evelinen um die Augen — während Fortuna sich schalkhaft wehrte, um nicht so blind zu werden, als sie eigentlich seyn sollte — und die Kinder, im Kreis herumsitzend, waren voll Freude und Erwartung — als — eine plötzliche Stille eintrat — das Gelächter verstummte und Cissy's kleine Hände rührten sich nicht mehr. — Was konnte Das seyn? Eveline rückte die Binde weg — und ihre Augen ruhten auf Maltravers!

„Nun wahrhaftig, meine liebe Miß Cameron," sagte der Rektor, der an der Seite des neuen Gastes gegangen kam, und der ihn auch hieher geführt hatte — „ich weiß nicht, was dieß kleine Volk noch weiter mit Ihnen anfangen wird!"

„Ich sollte eigentlich ihr Opfer werden," sagte Maltravers in guter Laune, „die Feen und Elfen bestrafen immer uns großgewachsene Sterbliche, wenn wir ihre Feste stören."

Während er sprach, hafteten seine Augen — die beredtesten von der Welt — auf Evelinen, wie sie, um ihr Erröthen zu verbergen, Cecilien in ihre Arme nahm und sonst auf Nichts zu achten schien — mit einem solchen Ausdruck von Bewunderung und Entzücken

wie etwa ein Sterblicher eine schöne Fee betrachten dürfte.

Sophie, ein sehr keckes Kind, lief auf ihn zu. „Wie geht's Sir?“ lispelte sie, indem sie ihr Gesichtchen emporhob, um sich küssen zu lassen, „Was macht der schöne Pfau?“

Diese gelegene Keckheit half den Zauber, welcher gebrochen schien, wieder knüpfen, und den Ankömmling mit den Kindern in Verbindung bringen. In einem Augenblick ward hier die Bekanntschaft gesucht und geschlossen. In der nächsten Minuten gehörte Maltravers auch zum Kreis — saß wie die Uebrigen auf dem Rasen — ebenso munter und beinahe ebenso laut und lärmend — dieser gehärtete, stolze Mann, der die Armseligkeiten des Lebens so verachtete!

„Aber der Herr muß auch einen Gewinn haben,“ sagte Sophie, stolz auf ihren großen neuen Freund; „was ist Ihr anderer Name? Warum haben Sie einen so langen, schweren Namen?“

„Nenne mich Ernst,“ sagte Maltravers.

„Warum fangen wir nicht wieder an?“ riefen die Kinder.“

„Evy, kommen Sie, seyn Sie ein gutes Kind, Miß,“ sagte Sophie, als Eveline, verwirrt und beschämt, und halb Willens zu schreien, sich gegen die Binde sträubte.

Mr. Merton wollte mit seinem Ansehen dazwischentreten; aber die Kinder fingen an zu klagen und zu schreien, und Eveline gab eilig nach. Das Amt

Fortuna's war, die Loose aus der Urne zu ziehen und sie demjenigen zu geben, dessen Namen aufgerufen wurde; als die Reihe an Maltravers kam, verbarg die Binde nicht das Erröthen und Lächeln der bezaubernden Göttin; und die Hand des Gewinners zuckte, als sie die ihrige berührte.

Die Kinder brachen in lautes Gelächter aus, als Cecilie ernsthaft Maltravers den schlechtesten Gewinn der ganzen Lotterie einhändigte — ein blaues Band — das jedoch Sophie durchaus mit großem Eifer haben wollte; Ernst aber wollte es ihr nicht abtreten.

Er blieb diesen Abend in dem Rektorshause und nahm Theil am Ball — ja, er tanzte mit Evelinen, er — Maltravers — von dem man seit seinem zweiundzwanzigsten Jahre nicht gehört hatte, daß er je getanzt! Das Eis war rasch gebrochen — Maltravers war bei Merton's wie zu Hause. Und als er seinen einsamen Gang zu seiner einsamen Heimath antrat — über die kleine Brücke und durch den schattigen Wald — erstaunt vielleicht über sich selbst — da nannten alle Gäste, von dem Aeltesten bis zu dem Jüngsten, seinen Namen mit Entzücken. Caroline hätte es vielleicht einige Monate früher verdrossen, daß er nicht mit ihr tanzte; — jetzt aber war ihr Herz — so wie es war — von einem andern Gefühl in Besitz genommen.

Sechstes Kapitel.

Der Geist des Menschen ist mehr scharfeindringend als konsequent und umfaßt mehr als er verknüpfen kann.

Vauvenargues.

Und jetzt fand sich Maltravers beständig im Schooße der Familie Merton ein; und er seinerseits hatte nicht nöthig, sich wegen dieser Vertraulichkeit zu entschuldigen. Mr. Merton, hoch erfreut, sich mit seinem Entgegenkommen nicht abgewiesen zu sehen, drängte ihm seine Freundschaft und sein Zutrauen auf.

Eines Tags verbrachte man den Nachmittag in Burleigh und Eveline und Caloline beendigten ihre Besichtigung des Hauses — der Tapeten, der Waffen, der Gemälde und so weiter. Dieß veranlaßte sie, auch den arabischen Pferden einen Besuch zu machen. Caroline ließ fallen, daß sie eine große Liebhaberin vom Reiten sey und gerieth in Entzücken über eines der Thiere — natürlich desjenigen mit dem längsten Schweif. Am nächsten Tag stand das Pferd in den Ställen der Rektorei und ein galantes Billet entschuldigte das kostbare Geschenk.

Mr. Merton nahm Anstand; aber Caroline hatte immer ihren eigenen Kopf; und so blieb denn das Pferd (ohne Zweifel sehr verwundert und mißmuthig über die schlechte Gesellschaft) bei des Rektors Klepper und den braunen Wagenpferden im Stall stehen. Das

Geschenk gab natürlich Anlaß zu Partien zu Pferde — es war grausam, den Araber ganz von seinen Genossen zu trennen — und — wie hätte man sollen Eveline zurücklassen? — Eveline — die noch nie ein muthigeres Thier geritten hatte, als einen alten Pony? — ein schönes kleines Pferd, das einer ältlichen Dame gehörte, die aber jetzt zum Reiten zu stark wurde, war ganz in der Nähe zu kaufen. Maltravers machte den Schatz ausfündig und setzte den Mr. Merton davon in Kenntniß — er war zu delikat, um gegen die reiche Erbin den Freigebigen spielen zu wollen. Das Pferd ward gekauft; es gab kein frommeres Thier; Eveline hatte gar keine Furcht. Man machte zwei oder drei kleine Ausflüge. Manchmal begleiteten nur Mr. Merton und Maltravers die jungen Damen; manchmal war die Gesellschaft auch zahlreicher. Maltravers schien Carolinen und ihrer Freundin gleiche Aufmerksamkeit zu widmen — doch war Evelinens Unerfahrenheit in der Reitkunst ein Vorwand für ihn, immer an ihrer Seite zu seyn. Sie hatten tausend Veranlassungen sich zu unterhalten; und Eveline fühlte sich jetzt zutraulicher gegen ihn; — ihre milde Heiterkeit — ihr phantasievoller und doch gebildeter Geist fanden eine Stimme. Maltravers entdeckte gar bald, daß unter der Hülle ihrer Einfachheit ein Schatz von Sinn, Urtheil und Einbildungskraft verborgen lag. Unvermerkt nahm auch seine Unterhaltung einen höhern Flug. Vermöge der Freiheit, die seine reiferen Jahre und sein Ruf ihm gaben, ließ er beredte Belehrung mit leichteren

und geringfügigeren Gesprächen abwechseln; er lenkte Evelinens ernsten und gelehrigen Geist nicht blos auf neue Felder des Bücher-Wissens, sondern auch auf manche zarte oder erhabene Geheimnisse der Natur. Er besaß einen großen Schatz von wissenschaftlichem wie von literarischem Wissen; die Sterne, die Blumen, die Phänomene der physischen Welt boten Themata dar, worüber er sich mit der glühenden Neigung eines Dichters und der bequemen Sachkenntniß eines Weisen aussprach.

Wie Mr. Merton bemerkte, daß wenig oder nichts von Sentimentalität in diesen familiären Verkehr sich mischte, fühlte er sich ganz behaglich; und als er erfuhr, daß Maltravers sehr vertraut mit Lumley gewesen, schloß er natürlich, er müsse von der verabredeten Verbindung zwischen Eveline und seinem Freund wissen. Inzwischen schien Maltravers gar keine Notiz davon zu nehmen, daß es einen Menschen wie Lord Vargrave gebe.

Es war nicht zu verwundern, daß die tägliche Anwesenheit — die feine Schmeichelei der Aufmerksamkeit von einem Manne wie Maltravers — einen starken Eindruck auf die Phantasie, wo nicht das Herz, eines empfänglichen Mädchens machte. Schon vorher für ihn eingenommen und ganz nicht gewohnt an eine Gesellschaft, welche so viele Annehmlichkeiten vereinigte, betrachtete ihn Eveline mit unbeschreiblicher Verehrung; gegen die dunklern Schatten seines Charakters war sie blind — ihr wurden sie freilich gar nicht sichtbar. Zwar ein paarmale in gemischter Gesellschaft trat sein hoch-

müthiges und gebieterisches Wesen in rauhen und hastigen Aeußerungen verletzend hervor. Gegen Thorheit — gegen Anmaßung — gegen Eigenliebe übte er wenig Nachsicht. Das ungeduldige Lächeln — der beißende Sarkasmus — das kalte Zurückstoßen — was erbittern machte, aber nicht wohl offen geahndet werden konnte, — das Alles verrieth, daß er ein Mann war, der sich von dem verfeinerten Zwang des geselligen Verkehrs zu befreien Lust hatte. Früher war er einmal zu ängstlich besorgt gewesen, keine Eitelkeit zu verletzen — jetzt war er in dieser Beziehung zu gleichgültig. Aber wenn zuweilen dieser unliebenswürdige Charakterzug, wo er gegen Andere hervortrat, Evelinen überraschte und erschreckte, so war dagegen der Contrast seines Benehmens gegen sie eine zu köstliche Schmeichelei, als daß dadurch nicht alle andern Erinnerungen hätten ausgelöscht werden sollen. Für ihr Ohr milderte sich immer der Ton seiner Stimme — zu ihrer Fassungskraft bequemte sich jederzeit sein Geist wie durch Sympathie — denn Herablassung war es nicht; ihr, dem jungen, schüchternen, halbunterrichteten Mädchen, ihr allein verschmähte er nicht alle Schätze seines Wissens aufzuthun — die edelsten und glänzendsten Farben seines Geistes zu offenbaren. Sie verwunderte sich in aller Bescheidenheit über einen so sonderbaren Vorzug. Vielleicht konnte ein rasches, offenherziges Compliment, welches ihr Maltravers einmal machte, dieß erklären; eines Tags, als er freier und rückhaltsloser als gewöhnlich mit ihr sich unterhalten, stürmte er unversehens

mit folgendem Ausruf auf sie ein: „Miß Cameron, Sie müssen von Kindheit an in der Gesellschaft edler Gemüther gewesen seyn. Ich sehe schon, daß Sie von der Welt, so schnöd und elend wie sie ist, keine Ansteckung zu fürchten haben. Ich habe Sie über die mannigfaltigsten Gegenstände sprechen hören — über viele, worin Sie unvollkommene Kenntnisse besitzen; aber nie haben Sie einen niedrigen Gedanken, nie ein falsches Gefühl ausgesprochen. Sie scheinen im Besitz der Wahrheit wie durch Anschauung zu seyn."

Wirklich war es diese ausnehmende Herzensreinheit, die in den Augen des Weltmüden den Hauptreiz von Eveline Cameron ausmachte. Aus dieser Reinheit stammten, wie aus dem Herzen eines Dichters, tausend neue, vom Himmel eingegebene Gedanken, welche voll eigenthümlicher Wahrheit waren — Gedanken, die oft den ernsten Zuhörer in die Jugend zurück versetzten und ihn mit dem Leben aussöhnten. Der weise Maltravers lernte mehr von Evelinen, als Eveline von Maltravers.

Noch war aber ein anderer Zug in Maltravers Charakter — tieferliegend als jene Temperamentseigenthümlichkeit — und welcher ihr, umgekehrt als bei letzterer, mehr als andern auffiel: seine Verachtung alles dessen, was ihr jugendlicher, frischer Enthusiasmus hatte schätzen lernen — des Ruhms, der ihn ihren Augen verklärte und heiligte — des ehrgeizigen Ringens und seines Lohnes. Er redete mit so bitterer

Verachtung von großen Namen und großen Thaten — „Nur größer gewachsene Kinder waren sie," sagte er einmal in Erwiederung auf ihre Vertheidigung der Lichter und Zierden ihrer Gattung, „gelockt von Kindertand, nicht minder armselig als die Klapper und das Puppenhaus — wie Viele sind groß geworden, wie man es nennt, durch ihre Fehler und Laster. Elende Schlauheit und Tücke gewannen dem Themistokles seinen Einfluß und seine Macht. Um seinen Gläubigern zu entrinnen stellt sich der Wüstling Cäsar an die Spitze eines Heers und erkämpft seine Lorbeern. Der Aristokrat Brutus erdolchte seinen Freund und Gönner, damit wieder Patrizier auf den Nacken von Plebejern treten könnten und damit die Nachwelt von ihm spreche. Die Sehnsucht nach Ruhm jenseits des Grabes — was ist sie anders als eine eben so kindische Leidenschaft, namhaft zu werden, als die, welche einen Franzosen meiner Bekanntschaft bewog, 2000 Pf. für Zuckerkügelchen auszulegen! — Von sich reden zu machen — welch ein armseliger Wunsch! Macht es etwas aus, ob es die Schwatzmäuler dieser Zeit oder eines spätern Zeitalters sind? — Manche werden zum Streben nach Ruhm gespornt durch Armuth — das ist eine Entschuldigung für die Mühe die sie sich geben; aber Edles liegt eben so wenig in diesem Beweggrund, als in dem, der jenen armen Pflüger in der Glut des Phöbus schwitzen macht. In Wahrheit, der größere Theil der ausgezeichneten Männer haben, statt von einem erhabenen oder wohlwollenden Streben begeistert zu seyn, ihrem Geschlecht

nützlich zu werden, oder den menschlichen Geist zu bereichern, ihre Thaten vollbracht oder ihre Werke geschrieben, ohne einen bestimmten Zweck und Absicht, als: ein unruhiges Verlangen nach Aufregung zu befriedigen, oder sich in Träumen eines selbstsüchtigen Ruhmes zu vergnügen. Und wenn edlere Bestrebungen sie entflammten, so war es nur zu oft zu wildem Fanatismus und blutdürstigem Verbrechen. Welche Narren des Ruhms waren je von innigerem Glauben, von höherem Ehrgeiz beseelt; als die wahnsinnigtrunkenen Anhänger Mahomets? Und diese hatte man glauben gelehrt, es sey Tugend die Erde zu verwüsten und sie sprängen vom Schlachtfeld ins Paradies hinauf! Religion und Freiheit — Vaterlandsliebe — was für herrliche Beweggründe zum handeln! — Und siehe da; die Resultate, wenn diese Motive wirklich kräftig sind! — Man sehe an die Inquisition; die Tage der Schreckensregierung; — den Rath der Zehen, und die Kerker Venedigs!"

Eveline vermochte kaum gegen diese melancholischen Sophismen zu kämpfen; aber ihr Wahrheitsinstinkt gab ihr doch eine Antwort ein:

„Was würde aus der Gesellschaft werden, wenn Alle dächten wie Sie und dieser Theorie gemäß handelten? Keine Literatur gäbe es, keine Kunst, keinen Ruhm, keinen Patriotismus, keine Civilisation! Sie analysiren die Triebfedern der Menschen — wie können Sie verbürgen, daß Ihr Urtheil richtig ist? Betrachten

Sie die Resultate — das daraus entspringende Gute, die Aufklärung! — Wenn die Resultate groß sind, so ist der Ehrgeiz eine Tugend, einerlei, welche Motive ihn erweckten. Ist es nicht so?"

Eveline sprach erröthend und schüchtern. Maltravers war, trotz seiner eigenen Lehrsätze, entzückt über ihre Antwort.

„Sie argumentiren gut," sagte er mit einem Lächeln. „Aber woher wissen wir, daß die Resultate so sind, wie Sie dieselben schildern? Civilisation — Aufklärung — das sind unbestimmte Begriffe, hohle Worte! Fürchten Sie nie, die Welt werde so urtheilen und schließen wie ich. Die Thätigkeit wird nie ins Stocken gerathen, so lange es Dinge gibt wie Gold und Macht, das Schiff wird fortrücken — überlassen Sie es ganz den Galeerensklaven. Was ich vom Leben gesehen habe, überzeugt mich, daß der Fortschritt nicht immer auch Verbesserung ist. Die Civilisation bringt Uebel mit sich, die dem Zustand der Rohheit fremd sind und umgekehrt. In allen Zuständen und Staaten scheinen die Menschen ungefähr in gleichem Verhältniß des Glücks theilhaftig gewesen zu seyn. Wir beurtheilen Andere mit einem Auge, das sich gewöhnt hat, nur auf unseren Verhältnissen zu verweilen. Ich habe den von uns bemitleideten Sklaven seinen Feiertag genießen sehen mit einer ausschweifenden Freude, wie sie dem ersten Freien ganz unbekannt ist. Ich habe diesen Sklaven durch das Wohlwollen seines Herrn freigelassen und bereichert gesehen; und er war nicht

mehr lustig. Die Massen der Menschen gleichen sich in allen Ländern gar sehr. Wenn es im harten Norden mehr Lebensbequemlichkeit gibt, so vergönnt die Vorsehung einen fruchtbaren Boden und einen prachtvollen Himmel und eine für den Genuß und die Freude so empfängliche Seele, wie die Blume für das Licht, dem wollüstig lässigen Italiener oder der zufriedenen Apathie des Hindu. In der gewaltigen Durcheinanderschlingung von Gut und Uebel — was vermögen da wir eitle Individuen? die sich am meisten abmühen — wie zweifelhaft ist ihr Ruf! — Wer will sagen, ob Voltaire oder Napoleon, Cromwell oder Cäsar, Walpole oder Pitt mehr Gutes oder mehr Schlimmes gestiftet? Dieß ist eine Frage, worüber Casuisten streiten mögen. Manche von uns meinen: Die Dichter seyen die Wonne und die Lichter der Menschheit gewesen. Eine andere Schule von Philosophen hat sie als die Vergifter unsers Geschlechts behandelt — als Verführer zum falschen Kriegsruhm — zu einem weichlichen, weibischen Geschmack — zu einer vernunftwidrigen Hingabe an die Leidenschaften. Ja selbst Urheber von Empfindungen, welche das Aussehen der Erde verwandeln — der Druckerpresse, des Schießpulvers, der Dampfmaschine — Männer die von dem gedankenlosen Haufen oder den vorgeblichen Weisen als Wohlthäter gepriesen werden — haben nur früher unbekannte Uebel aufgebracht, welche das Gute fälschen und oft aufwägen. Jede neue Verbesserung von Maschinen beraubt Hunderte der Nahrung. Civilisation ist die ewige

Aufopferung einer Generation für die folgende. Ein schauerliches Gefühl von der Ohnmacht menschlichen Wirkens und Schaffens hat die erhabenen Träume von Streben für Menschenwohl erstickt, in welchen ich einst schwelgte. Ich für mich schwimme jetzt auf den großen Wassern ohne Steuermann, ohne Ruder, und vertraue unthätig und geduldig den Winden, welche der Athem Gottes sind."

Diese Unterredung ließ in Evelinen einen tiefen Eindruck zurück; sie flößte ihr ein neues Interesse an einem Mann ein, in welchem so viele edle Eigenschaften in dumpfer Starrsucht lagen, und das in Folge einer sophistischen Selbsttäuschung, die, wie sie, ein einfaches Mädchen, fühlte, seiner Geisteskraft unwürdig war. Und dieser Irrthum Maltravers war es, der, seine Ueberlegenheit schwächend, ihn ihrem Herzen näher brachte. Ach, wenn sie ihn seinem Geschlechte wieder zu schenken und nützlich zu machen vermöchte! — es war ein gefährlicher Wunsch — aber er berauschte sie und erfüllte ihre ganze Seele.

O! wie süß wurden diese schönen Abende verbracht — die Abende des glücklichen Junius! Und dann, als Maltravers sich von den Kindern beschwatzen ließ, daß er ihnen von den Wundern erzählte, die er in fernen Ländern gesehen — wie entfalteten sich da die milden und Liebe erweckenden Farben seines Charakters. In jedem ächten Genius ist so viel verborgene natürliche Heiterkeit und Munterkeit — es ist als könnte der Genius nie alt werden. Die Züge, welche die Jugend

auf die Tafel eines phantasievollen Gemüths schreibt, werden in Wahrheit nie ganz ausgelöscht und verwischt — sie sind wie eine unsichtbare, sympathetische Schrift, welche allmälig am Licht und in der Wärme lesbar wird. Man bringe den Genius in vertrauten Verkehr und Berührung mit der Jugend, und er wird jung wie sie. Deßwegen beachtete Eveline jetzt noch nicht die Ungleichheit der Jahre zwischen sich und Maltravers. Aber die Ungleichheit des Wissens und der Geisteskraft, diente für jetzt noch, ihr das süße Gefühl der geistigen Gleichheit zu verwehren — ohne welches die Liebe bei den Frauen selten eine sehr innige Seelenneigung ist. Nicht ebenso ist es bei den Männern. Allmälig aber wurde sie immer vertrauter und zutraulicher mit ihrem ernsten Freund; und in dieser Vertraulichkeit lag ein gefährlicher Zauber für Maltravers. Sie konnte ihn jeden Augenblick mit ihrem Lachen aus seinen trübsten Träumereien wecken — sie konnte, mit reizender Schalkheit, seinen liebsten Grundsätzen widersprechen — ja sogar ihn, mit entzückendem Ernst, schelten, wenn er nicht immer auf ihre Wünsche und Launen fertig und bereit stand. Für jetzt schien es gewiß, daß Maltravers sich in Evelinen verlieben würde; aber es blieb mehr eine Sache zweifelhafter Möglichkeit, ob Eveline sich in ihn verlieben würde.

Siebentes Kapitel.

Contrahe vela,
Et te littoribus cymba propingua vehat.
Seneca.

„Hat nicht die Miß Cameron ein schönes Gesicht?“ sagte Mr. Merton zu Maltravers, als Eveline, nichts ahnend von dem ihrer Schönheit gemachten Compliment, in einer kleinen Entfernung von den Männern dasaß, zu Sophien niederblickend, welche auf einem Schemel zu ihren Füßen Maßliebchenkränze flocht und der sie empfahl nicht laut zu sprechen — denn Mr. Merton hatte Maltravers einige nützliche Winke in Betreff der Bewirthschaftung seiner Güter gegeben; und Eveline war schon gewohnt, sich für Alles zu interessiren was ihren Freund interessirte. Sie besaß eine an den Frauen überaus schätzbare Eigenschaft, diese Eveline Cameron; trotz ihrer himmelblau heitern und freundlichen Gemüthsart war sie still und ruhig; und unter dem Dach ihrer schweigsamen, sinnigen Mutter hatte sie sich unbewußt die Gewohnheit angeeignet, Andere nie zu stören. Welch ein segensreiches Geheimmittel ist dieß in dem Verkehr des häuslichen Lebens!

„Hat nicht die Miß Cameron ein schönes Gesicht?“

Maltravers stutzte bei dieser Frage — es war eine wörtliche Uebersetzung seines eignen Gedankens in diesem Augenblick; er dämpfte den Enthusiasmus, der sich in

Worten Luft machen wollte und wiederholte ruhig das Wort:

„Ein sehr schönes, gewiß!“

„Und so gutherzig und ungekünstelt — sie ist bewunderungswürdig erzogen. Ich glaube Lady Vargrave ist eine höchst musterhafte Frau. Miß Cameron wird in der That ein wahrer Schatz für ihren Verlobten seyn. Er ist zu beneiden.“

„Ihren Verlobten!“ sagte Maltravers und wurde sehr blaß.

„Ja, Lord Vargrave. Wußten Sie nicht, daß sie seit ihrer Kindheit her ihm so gut wie zugesagt ist? Es war der Wunsch, ja der Befehl des verstorbenen Lords, der ihr sein ungeheures Vermögen wo nicht unter dieser Bedingung, so doch in dieser Voraussetzung vermachte. Haben Sie noch nie davon gehört?“

Während Mr. Merton so sprach, dämmerte in Maltravers eine plötzliche Erinnerung auf. Er hatte Lumley selbst von dieser Verabredung sprechen hören — aber das war in Florencens Krankenzimmer — damals hatte er wenig darauf geachtet, und seither war es durch tausend andere Gedanken und Scenen aus seinem Gedächtniß verdrängt worden. Mr. Merton fuhr fort:

„Wir erwarten in Bälde Lord Vargrave hier. Er ist ein heißer Liebhaber, denke ich mir; aber das öffentliche Leben kettet ihn so sehr an London. Er hielt eine vortreffliche Rede im Hause der Lords letzte Nacht; wenigstens unsere Partei scheint sie so anzusehen. Sie

sollen sich heirathen, wenn Miß Cameron das Alter von achtzehn Jahren erreicht."

An Erduldung von innerer Qual gewöhnt und geübt in der stolzen Kunst seine Bewegung zu verhehlen, verrieth Maltravers dem Auge von Mr. Merton durch kein äußeres Zeichen irgend eine Ueberraschung oder einen Verdruß über diese Nachricht. Hätte der Rektor früher einen Verdacht gefaßt, daß Maltravers mehr als nur reine Bewunderung für die Schönheit empfand, sein Verdacht hätte jetzt verschwinden müssen, als er seinen Gast kalt erwiedern hörte:

„Ich hoffe, Lord Vargrave werde sein Glück verdienen. Aber um auf Mr. Justis zurückzukommen — Sie bestärken mich in meiner eignen Meinung von diesem glattzüngigen Herrn."

Das Gespräch kam wieder auf Geschäfte zurück. Endlich stand Maltravers auf um wegzugehen.

„Wollen Sie heute nicht bei uns speisen?" sagte der gastliche Rektor.

„Vielen Dank — nein; ich habe in den nächsten Tagen zu Hause viele Geschäfte zu besorgen."

„Küssen Sie Sophie, Mr. Ernst — Sophie ist heute gar ein artiges Mädchen. Ließ den hübschen Schmetterling fliegen; weil Evy sagte, es sey grausam, ihn in ein Kartenhaus zu sperren — küssen Sie Sophie!"

Maltravers nahm das Kind (dessen Herz er gänzlich gewonnen hatte) in seine Arme und küßte es zärtlich — dann, sich Evelinen nähernd, reichte er ihr die Hand hin, während sein Auge auf ihr mit einem

Ausdruck innigen und traurigen Interesses ruhte, den sie wohl verstehen konnte.

„Gott segene Sie, Miß Cameron!“ sagte er, und seine Lippe bebte.

Tage verstrichen und man sah von Maltravers nichts mehr. Er entschuldigte sich — das einemal mit Geschäften, das anderemal mit andern angenommenen Einladungen, wenn er alle Einladungen des Rektors ablehnte. Mr. Merton, arglos, nahm die Entschuldigungen an, denn er wußte, daß Maltravers nothwendig sehr viel zu thun haben mußte.

Seine Rückkehr war jetzt in der ganzen Gegend kund geworden und was von Standesgenossen und Bekannten noch in B——shire war, beeilte sich, ihm Glückwünsche darzubringen und ihm Gastfreundschaft anzubieten. Vielleicht war es der Wunsch: seinen Entschuldigungen in Mertons Auge den Schein der Wahrheit zu geben, was den Besitzer von Burleigh geneigt machte, den andern auf ihn einstürmenden Einladungen zu folgen. Aber das war noch nicht Alles — Maltravers erwarb sich in der Nachbarschaft auch noch den Ruf eines Geschäftsmannes. Mr. Justis ward ganz plötzlich entlassen — mit Hülfe des Unteraufsehers wurde Maltravers sein eigener Verwalter. Die Verabschiedungsscene mit jenem Mann war charakteristisch für die Mischung von Härte und Gerechtigkeit in Maltravers.

„Sir,“ sagte er, als sie ihre Rechnungen abschlossen, „ich entlasse Euch Euers Amts, weil Ihr ein Schurke

seyd — darüber kann kein Streit seyn; — Ihr habt Euern Herrn geplündert, und dabei dennoch seine Pächter geschunden und die Armen vernachläßigt. Meine Dörfer sind voll von Dürftigen — mein Pachtertrag ist um ein Viertheil vermindert — und dennoch, während ein Theil meiner Pächter nur dem Namen nach Pachtgeld zu bezahlen scheint — (warum, müßt Ihr am besten wissen!) sind Andere ärger gesteigert als die Pächter von irgend Einem in der Grafschaft. Ihr seyd ein Schuft, Mr. Justis, Euere eigenen Rechnungsbücher beweisen das; und wenn ich sie zum Rechtsanwalt schickte, würdet Ihr eine Summe zu ersetzen haben, die ich sehr vortheilhaft zur Verbesserung Euerer elenden Streiche verwenden könnte."

„Ich hoffe, Sir," sagte der Verwalter, von seinem Gewissen geschlagen und tödtlich erschrocken, „ich hoffe Sie werden mich doch nicht ins Verderben stürzen; gewiß und wahrhaftig, wenn ich zum Ersatz verurtheilt würde, müßte ich ins Gefängniß wandern."

„Beruhigt Euch, Sir. Es ist billig, daß auch ich leide, wie Ihr. Meine Vernachläßigung meiner Pflichten verleitete Euch zur Schurkerei. Ihr waret ehrlich unter dem wachsamen Auge Mr. Clevelands. Packt Euch fort mit Euerem Gewinn; wenn Ihr ganz verstockt seyd, kann keine Strafe einen Eindruck auf Euer Gewissen machen; und wenn nicht, so ist es Strafe genug für Euch, mit grauen Haaren dazustehen, einen Fuß im Grabe, Euch einen Schurken nennen zu hören und zu wissen, daß Ihr Euch nicht vertheidigen könnt — geht!"

Sofort befaßte sich Maltravers eifrig mit all den Geschäften, welche ein übel verwaltetes Besitzthum ihm auflud. Er entledigte sich einiger Pächter — er gewährte Andern ziemliche Ermäßigungen — er gab vielen Arbeitern zu verdienen durch Vornahme von mannigfachen Verbesserungen — er widmete den Armen eine sorgfältige Aufmerksamkeit — nicht mit der Schwäche nachlässiger und urtheilsloser Mildthätigkeit, durch welche Popularität so wohlfeil erkauft und die Unabhängigkeit so leichtsinnig zerstört wird. Nein, seine Hauptsorge war, den Fleiß anzuspornen und die Hoffnung zu wecken. Am Ehrgeiz und Wetteifer, die er an sich selbst so eitel verschmähte, fand er seine nützlichsten Hebel bei den armen Arbeitern, mit deren Charakter er sich vertraut gemacht hatte und in denen er das Verlangen zu beleben suchte, ihren Zustand zu bessern und zu heben. Ihm selbst unbewußt war seine ganze Praxis von Anfang an auf die Widerlegung seiner Theorien berechnet. Die Mißbräuche der alten Armengesetze waren in seiner Nachbarschaft zur vollen Reife gekommen; sein rascher Scharfblick und vielleicht seine etwas gewaltthätige Entschiedenheit führten ihn auf manche der besten Bestimmungen des nunmehr in Wirksamkeit getretenen Gesetzes; aber er war zu weise, um der pedantische Sklave eines Systems zu seyn. Er versuchte und bezweckte nicht zu viel; und er anerkannte Einen Grundsatz, den bis jetzt die Verwaltung des neuen Armengesetzes noch nicht hinreichend gewürdigt hat. Ein Hauptzweck des neuen Gesetzes war, durch

Beschränkung der öffentlich geübten Mildthätigkeit, der individuellen Wohlthätigkeit einen größern Spielraum zu geben. Wenn der Grundbesitzer oder der Geistliche in seinem eigenen nächsten Bereich einzelne Fälle von Härte, Strenge oder Unterdrückung findet, welche ein allgemeines, sonst wohlthätiges Gesetz zur Folge hat, so sollte er, statt gegen das Gesetz zu schimpfen, den individuellen Fällen abzuhelfen suchen; Privatwohlthätigkeit sollte die Schaalen im Gleichgewicht zu halten streben und die Ausgleichung übernehmen, wo die Nationalmildthätigkeit mit Recht noch etwas zu thun und zu wünschen übrig läßt. *) Das war es, was Maltravers bei den mäßigen und klugberechneten Einrichtungen, die er auf seinen Besitzungen einzuführen gedachte, ganz vorzüglich im Auge hatte und betrieb. Alter, Schwachheit, zeitweilige Noth, unverdienter Mangel — fanden an ihm einen beharrlichen, sorgsamen, unermüdlichen Freund. Bei diesen Bemühungen, die er mit außerordentlicher Raschheit und mit der Energie eines selbständigen Willens und eines

---

*) Der Zweck der Parochialreform ist nicht blos ein ökonomischer, nicht blos der, die Armentaxen zu vermindern. Der Steuerzahlende sollte eingedenk seyn, daß, je mehr er den Griffen und Krallen des unverschämten Bettlers abringt, desto mehr er der unverdienten Armuth zukommen lassen sollte. Ohne Milderungen durch Privattugend würde jedes Gesetz, auch das von den Wohlwollendsten beschlossene, streng und hart bleiben.

ernsten Geistes angriff, kam Maltravers nothwendig in Berührung und Verkehr mit den benachbarten Behörden und Landedelleuten. Er bekämpfte Uebel, er förderte Zwecke, bei welchen Alle betheiligt waren; und sein kräftig lebendiger Verstand und sein früherer parlamentarischer Ruf, verbunden mit der Achtung, welche in der Provinz sich immer an alte Geburt knüpft, gewannen seinen An- und Absichten unerwartete und allgemeine Gunst. In der Rektorei hörte man fortwährend von ihm, nicht blos durch gelegentliche Besuche, sondern auch durch Mr. Merton, der immer mit ihm zusammentraf; aber er hielt sich fortwährend von diesem Hause entfernt. Jedermann, Mr. Merton ausgenommen, vermißte ihn; selbst Caroline, deren begabter, obwohl weltlich gesinnter Geist seine Unterhaltung zu schätzen wußte; die Kinder klagten um ihren Spielgenossen, der so viel leutseliger war als ihre Brüder mit den steifen Cravatten je gewesen; und Eveline ward am Ende ernster und nachdenklicher, als sie je zuvor gewesen, und das Gespräch von Andern erschien ihr platt, langweilig und ermüdend.

War Maltravers glücklich mit seinen neuen Bestrebungen? Sein damaliger Gemüthszustand ist nicht leicht zu enträthseln. Sein männlicher Geist und sein stolzes Gemüth kämpften und rangen hart mit einem Gefühl, das schnell zur Leidenschaft hatte heranreifen wollen; aber bei Nacht, in seinem einsamen und freudlosen Hause, drängte sich ihm unwiderstehlich ein Traumgesicht auf — zu köstlich, als daß er sich ihm hingeben

durfte — bis er aus seiner Träumerei auffuhr und zu seinem rebellischen Herzen sagte: „Nur noch einige wenige Jahre und du wirst still seyn. Was ist in diesem kurzen Leben ein Schmerz mehr oder weniger? Besser, wenn du für Nichts zu sorgen hast, so wirst du das Schicksal, den tückischen Feind, überlisten. Sey zufrieden, daß du allein bist!"

Ein Glück war es jetzt für Maltravers, daß er in seinem Heimathland war! nicht in Ländern, wo er die Aufregung mehr im Jagen nach Vergnügen und Genuß als in der Pflichterfüllung gesucht hätte! In der nüchternen und strengen Luft des freisinnigen Englands stählten und veredelten sich, ihm selbst zwar noch unbewußt, schon seine Wünsche und Gemüthsrichtungen. Es ist der Stolz dieser Insel, daß der Sklave, dessen Fuß ihren Boden berührt, frei ist. Dieser Stolz darf sich noch größerer Dinge rühmen. Wo dem Volke so viel überlassen bleibt — wo das Leben der Civilisation — nicht eingesperrt in der Tyrannei des centralisirenden Despotismus — belebend, rastlos, glühend, durch alle Adern des gesunden Körpers sich verbreitet: da hat die entfernteste Provinz, das abgelegenste Dorf Ansprüche auf unsere Thätigkeit, unsere Pflicht, und zwingt uns zur Kraftanstrengung und lebendigem Bürgersinn. Der Geist der Freiheit, der dem Sklaven die Kette abnimmt — kettet den Freien an seinen Bruder. Das ist die Religion der Freiheit. Und darum sind die stürmischen Kämpfe freier Staaten mit den Früchten der Jugend, der Weisheit, des Genius gekrönt

worden — von Ihm, der uns einander zu lieben gebot — nicht nur weil die Liebe an und für sich etwas Herrliches ist, sondern auch weil aus der Liebe, welche im weitesten Sinne der geistige Ausdruck für Freiheit ist, das Edelste in unserer geheiligten Natur abstammt.

Drittes Buch.

Τραχέα λειαίνει, παύει κόρον.

Solon. Eleg.

Das Rauhe glättet er und dämpft den Stolz.

Erstes Kapitel.

Ihr seyd noch, der Ihr wart, Sir!

Volpone oder der Fuchs.

Mit höchst beweglicher Gewandtheit dreht' er
Sich hin und her; knüpfte und löste Knoten,
Gab doppelsinn'gen Rath.

Ebendaselbst.

Vor einem großen mit Parlamentspapieren bedeckten Tisch saß Lumley Lord Vargrave. Seine Farbe, obwohl noch gesund, hatte doch von jener Frische verloren, die ihn in seiner Jugend auszeichnete. Seine Züge, die immer scharf gewesen, hatten etwas noch Eckigteres bekommen; seine Stirne schien sich nachdenklicher über die Augen herabzusenken, die, obgleich ihr Glanz keineswegs schwächer geworden, doch tief in ihre Höhlen zurückgetreten waren und viel von ihrer rastlosen Beweglichkeit verloren hatten. Sein Charakter hatte angefangen sich in seiner Physiognomie auszuprägen, besonders im Mund, wenn dieser ruhig war; — es war ein Gesicht, das den auffallenden Eindruck des Verstandes — der koncentrirten Thatkraft machte — aber es stand etwas darin geschrieben, das Einem

zurief: Hüte dich! Es hätte Jedem, der viel mit Menschen verkehrt, einen unbestimmten Verdacht und Mißtrauen eingeflößt.

Lumley war immer sorgfältig, obwohl einfach, in seiner Kleidung gewesen; aber jetzt widmete er seiner äußern Erscheinung sichtbarere Aufmerksamkeit, als man je in jüngern Jahren an ihm bemerkt hatte, während etwas von des Römers berühmter Ziererei in der Geschicklichkeit lag, womit sein Haar auf der Stirne geordnet war, um entweder eine theilweise Kahlheit der Schläfe zu verstecken oder zu heben. Vielleicht hatte sich auch in Folge des hohen Ranges, den er eingenommen oder seiner Angewöhnung, unter lauter vornehmen Leuten zu leben, unmerklich eine gewisse Würde über seine ganze Person verbreitet, die man in seinen frühern Jahren nicht eben an ihm fand, wo vielmehr ein Garnisonston in sein ungezwungenes Wesen hineinspielte; — doch war auch jetzt noch die Würde nicht der vorherrschende Zug seines Wesens; und bei gewöhnlichen Vorkommnissen oder in gemischter Gesellschaft stand ihm noch immer eine unbefangene Freimüthigkeit, eine vortheilhaftere Art von Verstellung, zu Gebot. Zu der Zeit, von welcher wir jetzt reden, lehnte Lord Vargrave seine Wange auf die eine Hand, während die andere unbeschäftigt auf den methodisch vor ihm geordneten Papieren ruhte. Er schien seine Arbeit abgebrochen zu haben und in Gedanken vertieft zu seyn. In der That war dieß ein kritischer Zeitpunkt in Lord Vargrave's Laufbahn.

Seit seiner Gelangung zum Peerstitel war es mit dem Emporsteigen von Lumley Ferrers nicht mehr so rasch und stetig fortgegangen, als er selbst wohl erwartet hatte. Anfänglich lag vor ihm Alles im Sonnenschein; er hatte sich seiner Partei nützlich zu machen gewußt — er hatte sich auch persönlich beliebt gemacht. Mit der bequemen Unbefangenheit und Herzlichkeit seines glücklichen Benehmens verband er eine anscheinend kunstlose Freimüthigkeit, die man so oft fälschlich für Ehrlichkeit nimmt; während er, da in seinen Talenten und seiner Beredsamkeit nichts Aufsehen Erregendes oder Glänzendes war — nichts, das sich sehr über die Ansprüche Anderer erhoben und durch Verletzung der Eigenliebe Neid erweckt hätte, nur wenig Eifersucht selbst unter den Nebenbuhlern gegen sich rege machte, welchen er den Rang ablief. Deßhalb ging es ihm eine Zeit lang ganz glatt vorwärts — er stieg immer höher in der Schätzung seiner Partei, und errang sich eine gewisse Achtung bei dem neutralen Publikum, durch anerkanntes, ausgezeichnetes Talent in dem Detail der Geschäfte. — Denn sein rascher, durchdringenger Verstand und ein durch Gewöhnung logischer Kopf setzten ihn in Stand, mit meisterhaftem Erfolg die Einzelnheiten der Amtsgeschäfte oder bei Gesetzesarbeiten zu bewältigen und unter allgemeine Regeln und Begriffe zu bringen. Aber so wie die Bahn ebener wurde vor seinen Schritten, wurde auch sein Ehrgeiz sichtbarer und kecker. Von Natur gebieterisch und anspruchsvoll hatte er seine frühere Geschmeidigkeit Höheren

gegenüber jetzt mit einer eigenwilligen Hartnäckigkeit vertauscht, die oft den stolzeren Führern seiner Partei mißfiel und oft die Eitleren verletzte. Seine Ansprüche wurden mit eifersüchtigeren und weniger nachsichtigen Augen geprüft als im Anfang. Stolze Aristokraten fingen an sich zu erinnern, daß eine neu aufgeschossene Peerschaft nur durch ein armseliges Vermögen unterstützt war — die Männer von glänzenderem Genius fingen an den untergeordneten Minister als einen bloßen Geschäftsmann im Kleinen über die Achsel anzusehen; er verlor viel von der persönlichen Beliebtheit, die einst eines der Geheimnisse seiner Macht gewesen. Was ihm aber hauptsächlich in den Augen seiner Partei und des Publikums schadete, waren gewisse zweideutige und dunkle Umstände, die sich auf einen kurzen Zeitraum bezogen, während dessen er und seine Genossen aus dem Amte verdrängt gewesen waren. Damals war es bemerkenswerth, daß die Journale der folgenden Regierung ganz besonders glimpflich und artig gegen Lord Vargrave waren, während sie alle seine Collegen mit Tadel und Schmähungen bedeckten; und es war mehr als bloßer Verdacht, daß geheime Unterhandlungen zwischen ihm und dem neuen Ministerium im Gange waren, als plötzlich letzteres zusammenfiel, und Lord Vargrave's eigene Partei wieder ans Ruder kam. Der unbestimmte, gegen Vargrave rege gewordene Verdacht ward in den Augen des Publikums einigermaßen verstärkt dadurch, daß er anfänglich von der neugebildeten Administration ausgeschlossen blieb;

und als er später nach einer Rede, welche zeigte, daß er, wenn nicht zum Freunde gewonnen, gefährlich werden könnte, doch darein aufgenommen ward — so ward ihm gerade das früher von ihm bekleidete Amt wieder übertragen — ein solches, das ihm keinen Sitz im Kabinet verlieh. Lumley, glühend von Erbitterung, hätte gern das Anerbieten abgelehnt — aber ach! er war arm — und was noch schlimmer war — verschuldet; — „seine Armuth, nicht sein Wille, gab die Einwilligung." Er ward wieder Mitglied der Regierung; aber obgleich er ungemeine Fortschritte als parlamentarischer Kämpfer gemacht hatte, empfand er doch, daß er als Staatsmann nicht vorwärts gekommen. Sein Ehrgeiz war noch entflammt durch sein Mißvergnügen, und so hatte er, seit seinem Wiedereintritt ins Amt, jeden Nerv angestrengt, um seine Stellung zu befestigen. Er begegnete den Sarkasmen über seine Armuth dadurch, daß er jetzt einen viel größern Aufwand machte und überall von seiner Verlobung mit einer Erbin sprach, deren Vermögen, so groß es war, er doch mit leichter Mühe noch vergrößerte; da sein altes Haus in Great-George-Street — für das geschäftige Unterhausmitglied ganz gut passend — doch für den fashionablen Peer im Amt nicht mehr angemessen war, hatte er, sobald er den Titel geerbt, diese respektable Wohnung mit einem großen Hause in Hamilton-Place vertauscht — und an die Stelle seiner nüchternen Mahlzeiten traten prächtige Gastmahle. Von Natur hatte er keinen Geschmack

an derlei Dingen; sein Geist war zu kräftig und seine Gemüthsart zu derb, als daß er an Ueppigkeit und Pracht hätte Vergnügen finden sollen. Aber auch jetzt, wie immer, handelte er nach einem System. Lebend in einem Land, das regiert war von der mächtigsten und reichsten Aristokratie der Welt, wo von der höchsten bis beinahe zur niedrigsten Klasse Prunkliebe durch Alles sich durchzieht — das eigentliche Mark und die Grundlage der Gesellschaft — empfand er, daß, in Pracht und Aufwand weit hinter seinen Nebenbuhlern zurückbleiben, so viel sey, als ihnen einen Vortheil einräumen, den er nicht, weder durch den Einfluß seiner Verbindungen noch durch Großartigkeit und Schwung seines Charakters und Genius ersetzen und ausgleichen konnte. Ein großes Spiel spielend und alle Konsequenzen wohl beachtend, machte er sich nichts daraus, sein Privatvermögen in eine Lotterie zu setzen, wo er einen großen Gewinn ziehen konnte. Um dem Lord Vargrave Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — das Geld war ihm nie Zweck, sondern immer nur Mittel gewesen — er trachtete auf jede Weise darnach, aber er war nicht geizig. Wenn reichere Leute als Vargrave die Erfahrung machen, daß hohe Auszeichnungen in Staatsämtern sehr kostspielig und oft sogar für das Vermögen verderblich sind, so kann man sich wohl denken, daß sein Gehalt, sammt einem so mäßigen Vermögen, zu der von ihm angenommenen Lebensart nicht ausreichte. Seine Einkünfte waren schon tief verpfändet und Schuld häufte sich auf Schuld. Auch hatte dieser Mann, der

die Staatsangelegenheiten so ausgezeichnet zu behandeln verstand, nichts von dem Talent, das aus dem Rechtlichkeitssinn entspringt und seinen Besitzer zu einem tüchtigen Verwalter seiner eigenen Angelegenheiten macht. Immer tief verstrickt in Intriken und Entwürfen, war er viel zu sehr beschäftigt, Andere im Großen zu betrügen, als daß er Zeit gehabt hätte, sich selbst vor Betrug im Kleinen zu schützen. Er sah nie in Rechnungen hinein, als bis er genöthigt war, sie zu bezahlen; und er berechnete nie die Größe einer Ausgabe, die irgend zur Erreichung seiner Zwecke erforderlich schien. Aber noch verließ sich Lord Vargrave auf seine Vermählung mit der reichen Eveline, die ihn von allen seinen Verlegenheiten erlösen sollte; und wenn je ein Zweifel über die Erfüllung dieser Aussicht in ihm aufstieg, so hatte ja das öffentliche Leben noch glänzende Preise. Ja, wenn es ihm mit Miß Cameron mißglücken sollte, hoffte er sogar durch geschickte Operationen am Ende seinen Kollegen wünschenswerth zu machen, seine Entfernung um den ungeheuern Bestechungspreis der Generalgouverneursstelle von Indien zu erkaufen.

Da die Beredsamkeit eine Kunst ist, bei welcher Uebung und eine Einfluß und Würde verleihende Stellung unglaublich zu statten kommen, hatte Lumley in neuern Zeiten im Hause der Lords Wirkungen hervorgebracht, deren man ihn früher nicht fähig gehalten hätte. Zwar kann Uebung und Stellung den Menschen keine Eigenschaften geben, die ihnen gänzlich fehlen; aber alle Eigenschaften, die sie haben, können sich

dadurch im vortheilhaftesten Licht darstellen. Den Glanz einer großartigen Einbildungskraft — den umfassenden Blick tiefer Staatsweisheit — den Enthusiasmus einer edeln Natur — das Alles konnte freilich keine Uebung aus der Beredsamkeit Lumley's, Lord Vargrave's, herausentwickeln — denn das besaß er einmal nicht; — aber ein kecker Geist, — fließende und kräftige Sätze — wirksame Anwendung der Parlamentslogik — Gewandtheit in der Erwiederung — einnehmendes Wesen, unterstützt durch einen Vortrag, der durch Leichtigkeit und Besonnenheit sich auszeichnete — eine klare und tönende Stimme (an deren einzigen Fehler: Steigerung ohne Leidenschaft — das Ohr der Zuhörer sich gewöhnt hatte), und ein Gesicht, das den lebhaften Eindruck kecken und beherzten Verstandes machte — dieß Alles hatte den vielversprechenden Redner zu einem kräftigen und furchtbaren parlamentarischen Kämpfer in voller Reife der Tüchtigkeit erhoben. Aber in eben dem Verhältniß, in welchem seine Talente sich glänzender entfalteten, erweckte er Neid und Feindschaften, die bisher geschlummert hatten. Und es muß auch angemerkt werden, daß be all seiner Schlauheit und Kälte Lord Vargrave oft ein sehr gefährlicher und unglücklicher Sprecher für die Interessen seiner Partei war. Seine Kollegen hatten oft Grund zu zittern, wenn er sich erhob; ja selbst wenn das Beifalljauchzen seiner Anhänger die alten bemalten Wände erschütterte. Ein Mann, der keine Sympathie mit dem Publikum hat, muß viele und höchst nachtheilige Unklugheiten

begehen, wenn nicht nur seine Zuhörer, sondern auch das große Publikum ihn zu beurtheilen hat. Lord Vargrave's gänzliche Unfähigkeit, einen Begriff zu bekommen von öffentlicher Moral — seine Verachtung gegen Alles, was auf sociales Wohlwollen sich bezog, verleiteten ihn oft zum Aussprechen von Doktrinen, die, wenn sie auch die Männer der Welt nicht befremdeten, zu welchen er sprach (da solche Lehren versüßt und glatt eingingen vermöge seines einschmeichelnden Wesens und der gefälligen Art seines Vortrags), doch tiefen Widerwillen bei Solchen, selbst von seiner politischen Gesinnung, hervorriefen, die in den Zeitungen die nackte Auseinandersetzung derselben lasen. Nie sprach Lord Vargrave einen jener großherzigen Gedanken aus, die, ob nun von einem Radikalen oder einem Tory vorgetragen, tief ins Herz des Volkes sich senken, und der Sache, deren Interesse sie glänzend vertreten, bleibende Dienste leisten. Aber kein Mensch vertheidigte einen, wenn auch noch so schreienden Mißbrauch, mit ritterlicherer Entschlossenheit, oder bot einem Wunsche des Volks mit kühnerem Hohn und Verachtung Trotz. Zu manchen Zeiten, wenn das antipopuläre Prinzip stark ist, mag ein solcher Führer nützlich seyn; aber in dem Augenblick, von welchem wir handeln, war er ein höchst bedenklicher Bundesgenosse. Ein beträchtlicher Theil der Minister, an ihrer Spitze der Premierminister selbst, ein Mann von wohlerwogenen Ansichten und fleckenloser Ehrenhaftigkeit, hatte den Lord Vargrave mit Abneigung und Mißtrauen ansehen gelernt — sie

wären wohl gerne seiner los geworden; aber er gehörte nicht zu den Leuten, die durch eine leichte Kränkung sich zum freiwilligen Zurücktreten bewegen lassen; auch war der sarkastische und kalte parlamentarische Streiter ein Mann, dessen Erbitterung und Opposition nicht verachtet werden durfte. Ueberdieß hatte sich Lord Vargrave selbst einen Anhang geschaffen — einen Anhang, der furchtbarer war, als er selbst. Er kam häufig in Gesellschaft — er war der besondere Liebling der Diplomatinnen, deren Stimmen zu jener Zeit mächtige Hebel waren — und mit welchen der angenehme und artige Minister durch tausend Bande der Galanterie und Intrike ein geheimes Bündniß schloß. Alles was die Salons für ihn thun konnten, geschah. Dazu kam noch, daß er persönlich bei seinem königlichen Herrn wohl gelitten war und der Hof ihm seine goldenen Meinungen lieh; während der ärmere, korruptere und bigottere Theil des Ministeriums ihn mit unverhehlter Bewunderung betrachtete.

Auch im Haus der Gemeinen und bei der Bureaukratie besaß er eine nicht unbeträchtliche Stärke; denn Lumley gewöhnte sich nie jenes persönlich barsche und unhöfliche Wesen an, das man so häufig bei Männern von Einfluß und Macht findet, welche die Leute, die sich an sie mit Bitten und Gesuchen wenden, entfernt halten möchten. Er war freundlich und verbindlich gegen Menschen jeden Standes; sein Verstand und sein Selbstgenügen erhoben ihn weit über die kleinliche Eifersucht, welche hochstehende Männer oft gegen

Emporsteigende empfinden. Erntete irgend ein Anfänger die geringste Auszeichnung im Parlament, so suchte Niemand mit solcher Beflissenheit seine Bekanntschaft, wie Lord Vargrave; Niemand beglückwünschte, ermuthigte und „schob" die neuen, aufstrebenden Männer seiner Partei mit so herzlicher Theilnahme.

Ein solcher Minister mußte nothwendig ergebene Anhänger unter den tüchtigen, ehrgeizigen und eiteln Männern haben. Es muß auch bekannt werden, daß Lord Vargrave keine der gemeinen und minder zu rechtfertigenden Mittel zur Befestigung seiner Macht verschmähte, indem er sie auf den sichern Felsen der Selbstsucht gründete. Kein unredlicher Handel war ihm zu schmutzig. Er erlaubte sich schmachvolle Unverantwortlichkeiten in der Anwendung seines Patronats; und keine Vorwürfe, keine Vorstellungen seiner Amtsbrüder konnten ihn zurückhalten, daß er nicht die Ansprüche einiger seiner Kreaturen auf Bezahlung aus dem Beutel des Volks durchsetzte. Seine Anhänger betrachteten diese mildthätige Selbstsucht als die Beharrlichkeit und den Eifer der Freundschaft; und der Ehrgeiz von Hunderten ward verflochten mit dem Ehrgeiz des grundsatzlosen Ministers.

Außer dem aber, daß seine Korruption als Staatsmann eine anerkannte Sache war, waltete auch gegen Lord Vargrave der geheime Verdacht persönlicher Unehrenhaftigkeit ob — der Verdacht, daß er Nachrichten, die er als Staatsmann erfuhr, an Stockjobber verkaufte — daß er selbst pekuniäres Interesse hatte bei

manchen der von ihm mit so zäher Hartnäckigkeit verfochtenen Ansprüche. Und obgleich nicht der kleinste Beweis von solcher gänzlicher Preisgebung der Ehre vorlag, obgleich es wahrscheinlich nur ein verläumderisches Gerücht war: so half doch schon der bloße Verdacht solcher Praktiken die Abneigung seiner Feinde schärfen und den Widerwillen seiner Nebenbuhler rechtfertigen.

In dieser Stellung befand sich jetzt Lord Vargrave; unterstützt von interessirten und selbstsüchtigen, aber tüchtigen und einflußreichen Anhängern; gehaßt im Lande, gefürchtet von einem Theil Derer, mit welchen er im Amt war, verachtet von Andern, angesehen bei den Uebrigen. Es war eine Lage, die ihn mehr belustigte und anfeuerte, als niederschlug; denn sie schien nothwendig zu machen und zu entschuldigen jenen Hang zu Ränken, Intriken und geheimen Entwürfen, der seinem schlauen und lauernden Geist eigentliche Nahrung war. Wie ein Grieche des Alterthums liebte er Intriken um der Intriken willen. Hätten sie auch zu keinem bestimmten Zweck und Ziel geführt, so wären sie ihm doch als Mittel und Weg schon erwünscht gewesen. Er liebte es, sich mit den verworrensten Geweben und Maschen zu umringen; im Mittelpunkt einer Million von Knoten und Ränken zu sitzen. Ihn kümmerte es nicht, wie frech und wild einige darunter seyn mochten. Er verließ sich auf seine Schlauheit, Gewandtheit, auf sein gewohntes Glück, jeder Feder, die er wirken ließ, die Richtung auf die Bestimmung und

den Zweck der Maschine — die Förderung seiner Selbst, zu geben.

Sein letzter Besuch bei der Lady Vargrave und seine Unterredung mit Evelinen hatte in seinem Gemüth nicht wenig Mißbehagen und Besorgniß zurückgelassen. In den frühern Zeiten seines Umgangs mit Evelinen hatten seine gute Laune, seine Galanterie und seine Geschenke ihren Eindruck auf das Kind nicht verfehlt und sie für den angenehmen und freigebigen Gast eingenommen, den man sie als einen Verwandten anzusehen gelehrt hatte. Erst als sie zur Jungfrau heranwuchs und die Natur des sie verknüpfenden Bandes begreifen lernte, fühlte sie sich von ihm abgestoßen und war ihr seine Vertraulichkeit zuwider; und da erst war ihm ein Zweifel an der Erfüllung von seines Oheims Wunsch aufgestiegen. Der letzte Besuch hatte diesen Zweifel zur peinlichen Besorgniß gesteigert; er sah, daß er nicht geliebt war; er sah, daß es große Gewandtheit und die Entfernung glücklicherer Nebenbuhler brauchte, wenn Eveline noch die Seinige werden sollte; und er verwünschte die Obliegenheiten und Ränke, die ihn nothwendig von ihrer Nähe entfernt hielten. Er hatte daran gedacht vor Lady Vargrave zuzureden sie nach London zu schicken, wo er immer in der Nähe seyn konnte und da die Saison jetzt begann, mußten seine Vorstellungen in dieser Hinsicht als verständig und gerecht erscheinen. Aber dann auf der andern Seite hieß dieß größeren Gefahren sich aussetzen, als die

waren, denen er entgehen wollte. London! — eine Schönheit und eine Erbin, bei ihrem ersten Auftreten in London! — Welche furchtbare Bewunderer konnten sich um sie her schaaren! Vargrave schauderte bei dem Gedanken an die lustigen, schönen, wohlgekleideten, verführerischen jungen Elegants, welche für ein Mädchen von siebzehn Jahren weit bezaubendere Bewerber scheinen mochten, als der Politiker von mittleren Jahren. Das war gefährlich, und das war noch nicht Alles; Lord Vargrave wußte, daß in London — in dem prächtigen, schwatzenden, gewissenlosen London — Alles, was er am meisten vor der jungen Lady geheim gehalten wünschte, ans Licht gezogen werden würde. Er war der Liebhaber nicht blos von Einer Frau, sondern von einem Dutzend gewesen, um die er sich keinen Strohhalm kümmerte, aber deren Gunst ihn in der Gesellschaft befestigen geholfen hatte, oder deren Einfluß seinen Mangel an vererbten politischen Verwandtschaften, ersetzte. Die Art und Weise, wie er diese verschiedenen Ariadne'n abzuschütteln wußte, sobald es ihm nur rathsam schien, war keiner der verächtlichsten Beweise seiner diplomatischen Talente. Er trennte sich nie von ihnen als seinen Feindinnen. Nach seinen eigenen Aufschlüssen über dieß Geheimniß, hütete er sich je den Galanten zu spielen gegen Dulcineen unter einem gewissen Alter — „Frauen von mittlerem Alter," pflegte er zu sagen, „unterscheiden sich sehr wenig von Männern mittleren Alters; sie sehen die Dinge vernünftig an und nehmen sie mit kalter Besonnenheit." Nun

konnte Eveline nicht drei Wochen, vielleicht nicht drei Tage in London seyn, ohne von einer oder der andern dieser liaisons zu hören. Welch ein Vorwand — falls sie einen solchen suchte — mit ihm zu brechen! So war denn Alles zusammengenommen Lord Vargrave in einer bittern Verlegenheit, obwohl keineswegs verzagend. Evelinens Vermögen war ihm nöthiger als je, und Evelinen zu erringen war er fest entschlossen, da zu dem Vermögen die Besitzerin eine unabtrennbare Beigabe war.

Zweites Kapitel.

Ihr sollt Horaz seyn und Tibullus ich!

Pope.

Lord Vargrave ward aus seiner Träumerei aufgestört durch den Eintritt des Grafen von Saxingham.

„Sie sind willkommen!“ sagte Lumley, „willkommen! Gerade der Mann nach dem ich verlangte.“

Lord Saxingham, der sich kaum verändert hatte, seit wir ihm das letztemal in dem ersten Theile dieses Werks begegneten, außer daß er etwas blässer und magerer geworden und daß sein Haar vom Eisengrau ins Schneeweiß übergegangen war, warf sich in den Armstuhl neben Lumley und sagte: „Vargrave, es ist

in Wahrheit höchst widerwärtig, daß wir uns immer so von unsern eigenen Parteigenossen eingeengt und gehemmt sehen müssen. Ich verstehe diese neu gebackene Politik nicht — dieß Abzirkeln von Maßregeln, der Opposition zu gefallen, und dieß Hinwerfen von Brocken, um das vielköpfige Ungeheuer, die öffentliche Meinung genannt, zu beschwichtigen. Ich bin gewiß, es wird höchst unglücklich endigen."

„Ich bin damit wohl zufrieden," versetzte Lord Vargrave. „Alle Kraft und Einheit scheinen von uns gewichen zu seyn; und wenn man die *** Frage gegen uns aufs Tapet bringt, weiß ich nicht, was da werden will."

„Ich meines Theils, ich werde abtreten," sagte Lord Saringham mürrisch: „es ist die einzige Wahl, die Männern von Ehre bleibt."

„Sie irren Sich — ich weiß noch etwas Anderes."

„Und Was denn?"

„Daß Sie selbst ein Cabinet bilden. Sehen Sie mein lieber Lord, Sie sind mißbraucht worden; Ihr hoher Charakter, Ihre lange Erfahrung werden verächtlich behandelt. Es ist eine Beleidigung für Sie — die Stelle die Sie jetzt inne haben. Sie Geheimsiegelbewahrer! — Sie sollten Premier seyn — ja und wenn Sie Sich von mir rathen lassen, so sollen Sie Premier werden."

Lord Saringham wechselte die Farbe und athmete schwer.

„Sie haben oft schon darauf angespielt Lumley; aber Sie sind so freundschaftlich-parteiisch.“

„Ganz und gar nicht. Sie lasen den einleitenden Artikel in der — — von heute? Zwei Abendblätter werden binnen fünf Stunden den nemlichen Ton anstimmen. Wir sind stark bei der Presse, bei den Gemeinen, beim Hof — lassen Sie uns nur fest zusammenhalten. Diese *** Frage, durch welche sie unserer los zu werden hoffen, wird ihnen den Hals brechen. Sie sollen Premierminister seyn, ehe das Jahr herum ist — beim Himmel, das sollen Sie! — und dann, hoffe ich, werde ich auch Zutritt im Cabinet erhalten!“

„Aber wie — wie Lumley? — Sie sind zu rasch, zu verwegen!“

„Das war mein Fehler bisher nicht; aber in unserer Lage ist Keckheit — Vorsicht. Wenn sie uns jetzt hinausdrängen, so sehe ich den unvermeidlichen Gang der Dinge voraus — wir werden neben draußen bleiben auf Jahre lang, vielleicht auf Zeitlebens. Das Cabinet wird sich mehr und mehr von unsern Grundsätzen, unserer Partei entfernen. Jetzt ist es Zeit zu einem entschlossenen Standhalten — jetzt können wir uns zu Etwas machen oder uns den Hals brechen. Ich trete nicht zurück — der König ist auf unserer Seite — man soll unsere Stärke kennen lernen. Diese hochmüthigen Schwächlinge sollen in die Grube fallen, die sie für uns gegraben haben.“

Lumley sprach warm und mit der Zuversicht eines vom Erfolg fest überzeugten Geistes. Lord Saxingham

war aufgeregt — glänzende Träume gaukelten ihm vor — die Stelle des Premierministers — ein Herzogthum. Und doch war er alt und kinderlos und seine Ehren und Titel erloschen mit dem letzten Lord von Saringham!

„Sehen Sie,“ fuhr Lumley fort, „ich habe unsere Hülfsmittel so genau berechnet, als ein Wahlumtriebsagent seine Stimmenliste entwerfen kann. Von der Presse habe ich mich des — — und des — — versichert; bei den Gemeinen haben wir den schlauen — — und die Kraft des — —, und den populären Namen des — —, und alle Flecken von — —; im Cabinet haben wir den — —, und unsere Stärke bei Hof kennen Sie. Lassen Sie uns unsern Augenblick wählen — ein rascher coup — ein Gespräch mit dem König — eine Auseinandersetzung unserer Gewissensbedenklichkeiten gegen diese abscheuliche Maßregel. Ich kenne den eiteln, starren Geist des Premiers; er wird die ruhige Fassung verlieren — er wird seine Entlassung anbieten — zu seinem Erstaunen wird sie angenommen werden. Man wird Sie holen lassen — wir lösen das Parlament auf — wir strengen bei den Wahlen alle Nerven an — wir dringen durch, ich weiß, wir dringen durch. Aber halten Sie inzwischen reinen Mund — seyen Sie vorsichtig — lassen Sie sich kein Wort entschlüpfen — lassen Sie uns für geschlagen gelten — lullen Sie den Verdacht in Schlummer — lassen Sie uns über unsere Schwäche klagen und hindeuten, nur hindeuten auf unsern Austritt — aber mit Versicherungen

fortgesetzter Unterstützung. Ich weiß schon, wie sie verblenden, wenn Sie es nur mir überlassen."

Der schwache Geist des alten Grafen war wie eine Puppe in den Händen seines kecken Verwandten. Im einen Augenblick fürchtete — im andern hoffte er — jetzt fühlte sich sein Ehrgeiz geschmeichelt — jetzt sein Ehrgefühl beunruhigt. In Lumley's Plan, die Regierung zu stürzen, mit welcher er selbst im Amt war, lag etwas, das einen Anschein von Tücke und Niederträchtigkeit hatte, und was Lord Saxingham, dessen persönlicher Charakter gerade und rein war, keineswegs billigen konnte. Aber Vargrave überschwatzte ihn mit meisterhafter Geschicklichkeit und als sie sich trennten, trug der Graf den Kopf zwei Zolle höher — er machte schon die Vorbereitung zu seinem politischen Steigen.

„Das wäre gut — das wäre gut!" sagte Lumley sich die Hände reibend, als er wieder allein war; — „der alte Faseler wird mein Stellvertreter seyn, bis Jahre und Ruf mich befähigen, sein Nachfolger zu werden. Inzwischen aber werde ich in der That seyn, was er dem Namen nach!"

Hier trat Lord Vargrave's wohlgenährter Diener, der jetzt zur Würde eines Kammerdieners und Hausmeisters emporgestiegen war, mit einem Brief ins Zimmer. Der Brief hatte ein unglückweissagendes Aussehen — er war mit einer Oblate gesiegelt — das Papier war blau, die Hand schreibermäßig — kein

Umschlag — er trug den Stempel seiner höllischen Abkunft an der Stirne — es war ein Mahnbrief!

Lumley öffnete den Brief mit einem unmuthigen Pah! Der Mann, ein Silberarbeiter (Lumley's Silbergeschirr ward sehr bewundert!) hatte seit Jahren vergebens sein Geld gefordert; die Summe war groß — er drohte mit Exekution! — Exekution! — das ist eine Kleinigkeit für einen reichen Mann; aber für Einen der im Verdacht der Armuth stand — der in diesem Augenblick gerade nach einem so hohen Ziel strebte — dem die öffentliche Meinung so unentbehrlich war — der wußte, daß nichts als sein Titel und der kaum ihn vor dem Namen und den Mißkredit eines Abenteurers schützten! Er mußte sich eben wieder an die Geldausleiher wenden — sein kleines Besitzthum war schon lange zu tief verschuldet, als daß es noch Sicherheit hätte leisten können. Wucher, wieder Wucher! — er kannte dessen Preis und seufzte — aber was war zu machen?

„Es ist nur noch um einige Monate, wenige Monate, und Eveline muß die Meinige seyn. Saxingham hat mir schon geliehen was er kann; aber er ist selbst in Verlegenheit. Dieß verdammte Amt, was für eine Auflage das ist! und die Schufte sagen, wir seyen zu hoch bezahlt! Und ich gar, der ich glücklich und vergnügt in einer Dachkammer leben könnte, wenn dieß beutelstolze England nur Einen nach seinem Einkommen leben ließe. — Mein Mitpfleger, der Bankier, meines Oheims alter Correspondent — ha! ein guter

Gedanke! Er kennt die Bedingungen des Testaments, er weiß daß ich im schlimmsten Fall 30,000 Pf. bekomme, wenn ich nur noch ein paar Monate lebe. Zu dem will ich gehen!"

Drittes Kapitel.

Animum nunc huc celerem nunc dividit illuc.
Virg.

Der verstorbene Mr. Templeton war ein Bankier in einer Provinzialstadt gewesen, welche den Mittelpunkt großer kommerzieller und landwirthschaftlicher Thätigkeit und Unternehmungslust bildete. Er hatte den größten Theil seines Vermögens in den glücklichen Tagen des Papiergeldes und Krieges gesammelt. Neben seiner Landbank besaß er auch einen ansehnlichen Antheil an einer ziemlich bedeutenden Bank der Hauptstadt. Zur Zeit seiner Vermählung mit der jetzt verwittweten Lady Vargrave, zog er sich ganz von den Geschäften zurück und kam nie wieder in die Stadt, in welcher er seinen Reichthum gesammelt hatte. Er hatte beständig einen vertrauten Verkehr mit dem Prinzipal und ältesten Theilhaber der genannten Metropolitanbank unterhalten; denn er war ein Mann, der immer gern von Geldsachen sprach mit Solchen, die sich darauf verstanden. Dieser Herr, Mr. Gustav Douce, war neben

Lumley von Templeton zum Pfleger von Lumley's Vermögen ernannt worden. Sie hatten unbeschränkte Vollmacht, es in beliebigen Fonds anzulegen, wie es ihnen am sichersten und vortheilhaftesten schien. Die Pfleger schienen gut gewählt, da der Eine, bestimmt das Vermögen dereinst zu theilen, das größte Interesse bei dessen Sicherheit hatte, und der Andere, vermöge seines Berufs und seiner Kenntnisse den trefflichsten Rath geben konnte.

Den Mr. Gustav Douce hatte Lord Vargrave selten gesehen; sie kamen nicht zusammen. Aber Lord Vargrave, in der Meinung, jeder reiche Mann könnte irgend einmal eine wünschenswerthe Bekanntschaft seyn, lud ihn regelmäßig jedes Jahr zum Essen ein, und zweimal hatte er zur Erwiederung bei Mr. Douce gespeist, auf einem der glänzendsten Landhäuser und auf einem der prächtigsten Silbergeschirre, die er je hatte sehen und bewundern dürfen; — so daß die kleine Gefälligkeit, die er sich zu erbitten im Begriff stand, nur eine geringe Erwiederung von Lord Vargrave's Herablassung war.

Er fand den Bankier in seinem Privat-Heiligthum, seinen Wagen vor der Thüre — denn es schlug eben vier Uhr — um welche Zeit Mr. Douce regelmäßig nach Caserta fuhr, wie er seine obenerwähnte Villa etwas gesucht zu nennen beliebte.

Mr. Douce war ein kleiner, nervöser Mann — er schien nicht völlig Herr über seine Glieder — wenn er sich verbeugte, schien er Einem ein Geschenk mit

seinen Beinen machen zu wollen — wenn er saß, fuhr er zuerst auf diese, dann auf jene Seite hinüber; er steckte seine Hände in die Taschen, zog sie dann heraus und sah sie wie erstaunt an — dann ergriff er eine Feder, welche ihn zum Glück beständige Beschäftigung gab. Mittlerweile betrachtete man an ihm ein ununterbrochenes Gesichtsspiel — wie man es passend nennen konnte — zuerst lächelte er, dann sah er ernsthaft aus — zog jetzt die Augenbraunen hinauf, bis sie wie Regenbogen am Horizont seines fahlen, strohgelben Haars dastanden — und gleich darauf ließ er sie herabschnappen wie eine Lawine über die zwinkenden, unruhigen, zuckenden, kleinen blauen Augen, die dann fast unsichtbar wurden. Mr. Douce hatte wirklich ganz das Aussehen eines krankhaft schüchternen Mannes, was um so sonderbarer war, als er im Ruf der Unternehmungslust und selbst der Kühnheit in den Geschäften seines Berufs stand und gern in der Gesellschaft der Vornehmen lebte.

„Ich komme zu Ihnen, mein theurer Sir," sagte Lord Vargrave nach den Begrüßungs-Präliminarien, „um Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten, die Sie, wenn Ihnen die Erfüllung im mindesten unbequem seyn sollte, Sich ja nicht bedenken dürfen, mir abzuschlagen; Sie wissen in welchem Verhältniß ich zu meiner Mündel, Miß Cameron stehe. In wenigen Monaten wird sie, hoffe ich, Lady Vargrave seyn."

Mr. Douce zeigte drei kleine Zähne; mehr hatte ihm das Schicksal vorn im Munde nicht stehen lassen;

und dann, wie erschrocken über die Unzartheit, zu lächeln über einen solchen Gegenstand, rückte er seinen Stuhl vorwärts und zog seine löschpapierfarbnen Beinkleider hinauf.

„Ja, in wenigen Monaten hoffe ich wird sie Lady Vargrave seyn; und dann, wissen Sie, Mr. Douce, wird es mir nicht an Geld fehlen!"

„Ich hoffe — das heißt ich bin gewiß — daß — ich glaube, daß das nie der F—Fa—Fall seyn wird bei Euer Lordschaft," fiel Mr. Douce mit schüchternem Stocken ein. Neben seinen übrigen guten Eigenschaften stotterte auch Mr. Douce nicht wenig beim Vortrag seiner Sätze.

„Sie sind sehr gütig, aber es ist eben jetzt der Fall; ich bin einiger tausend Pfunde, auf meine persönliche Sicherheit, sehr benöthigt. Meine Güter sind bereits ein wenig belastet, und ich möchte nicht noch mehr Schulden auf sie häufen; zudem soll das Anlehen nur auf kurze Zeit seyn; Sie wissen, daß wenn Miß Cameron, nach Erreichung ihres achtzehnten Jahres, mich ausschlägt — (ein Fall, der außer aller Frage liegt, aber im Geschäft muß man auch die Unwahrscheinlichkeiten berechnen), ich Anspruch habe auf die von ihr zu leistende Entschädigungssumme, 30,000 Pfund — Sie erinnern Sich."

„Oh ja — das heißt — auf mein Wort — ich — ich weiß nicht genau — aber — Eure Lord— L—L—L—ordschaft weiß das am besten — ich bin so — so

beschäftigt gewesen — ich vergaß die genaue Summe — hm — hm!"

„Wenn Sie nur im Testament nachsehen wollen, werden Sie finden, daß es so ist, wie ich sage. Nun, könnten Sie mir ohne Unbequemlichkeit einige wenige Tausend Pfund nur für kurze Zeit zur Verfügung stellen? — aber ich sehe, es ist Ihnen nicht genehm. Es thut nichts; ich kann es ja sonst wo bekommen; nur, weil Sie meines guten Oheims Freund waren —"

„Eure L— Lordschaft mißversteht mich ganz," sagte Mr. Douce mit zitternder Aufregung; „auf mein Wort; ja ein Paar tau—tau—tausend Pfund — ganz gewiß. Euer Lordschaft Bankier ist — ist —"

„Drummond — widerwärtige Leute — so gar ungefällig. Gewiß werde ich mich an Ihr Haus wenden, wenn die Führung meiner Geldgeschäfte sich besser verlohnt."

„Sie erweisen mir viel — viel Ehre; ich will eben — für einen Augenblick — hinaus — hinaus — und — und mit Mr. Dobs sprechen; — aber Sie können Sich darauf verlassen — Entschuldigen Sie mich! Morning Chron—Chron—Chronicle, mein Lord!"

Mr. Douce fuhr auf, wie galvanisirt, und lief zum Zimmer hinaus, während er, hin und her hüpfend versicherte, er würde keinen Augenblick weg seyn.

„Ein guter kleiner Kerl das — ganz wie ein elektrisirter Frosch!" murmelte Vargrave, indem er das Morning-Chronicle aufnahm, das ihm der Bankier so besonders empfohlen; und wie er den leitenden Artikel

suchte, fand er einen sehr beredten Angriff auf seine Person. Lumley hatte in solchen Sachen eine dicke Haut — er hatte es gern, wenn man ihn angriff — es zeigte, daß er eine Rolle in der Welt spielte.

Mr. Douce kam sogleich wieder. Zu Lord Vargrave's Erstaunen und Entzücken kündigte er ihm an, daß zehntausend Pfund unverzüglich dem Herrn Drummond eingehändigt werden sollten. Sein Empfangschein mit dem Versprechen, nach drei Monaten zu bezahlen — mit fünf Procent Interesse, sey ganz genügend; drei Monate sey ein kurzer Zeitraum, aber der Schein konnte auf dieselben Bedingungen von Vierteljahr zu Vierteljahr erneuert werden, bis Sr. Lordschaft ganz bequem sey, das Geld heimzuzahlen. „Ob ihm Lord Vargrave die Ehre erzeigen wolle, nächsten Montag in Caserta mit ihm zu speisen?"

Lord Vargrave strebte Gleichgültigkeit zu erheucheln über diese ihm so plötzlich in die Hände gekommene große Summe baaren Geldes; in der That aber verrückte sie ihm fast den Kopf; er faßte nach Mr. Douce's beiden magern, schwachen und zitternden Händen und war sprachlos vor Dankbarkeit und Entzücken. Diese Summe, welche seine kühnsten Erwartungen um das Doppelte überstieg, befreite ihn von allen seinen dringenden Verlegenheiten. Als er wieder seiner Stimme mächtig war, dankte er seinem lieben Mr. Douce mit einer Wärme, welche den kleinen Mann schien in eine Nußschaale scheuchen zu wollen; und versicherte ihn, er wolle jeden Montag im Jahre bei ihm speisen, wenn

er es verlange. Er wäre jetzt gern fortgegangen; aber er dachte mit Recht, weggehen sobald er seinen Wunsch erreicht, würde selbstsüchtig erscheinen; und so setzte er sich denn wieder und Mr. Douce auch, und das Gespräch kam auf Politik und Neuigkeiten; aber Mr. Douce, der Alles mit einem kommerziellen Auge anzusehen schien, wußte, Vargrave wußte selbst nicht recht wie, dem Gespräch von dem französischen Ministerwechsel eine Wendung auf den Stand des englischen Geldmarkts zu geben.

„Es ist in Wahrheit, in der That, mein Lord — ich sage es gewiß mit Grund — eine sehr schlimme Z—Z—Zeit für Geschäftsleute — freilich für Jedermann — so armselige Interessen bei den englischen Fonds — und doch sind Spekulationen so unrathsam. Ich rieth meinem Freund Sir Giles Grimsby einiges Geld in den amerikanischen Consols anzulegen; eine höchst schwierige Ver—Ver—Verantwortlichkeit für mich, darf ich wohl sagen; ich bin vorsichtig im — im Rathgeben; aber Sir Giles war ein alter Freund — ein Ver—Verwandter darf ich sagen; aber zu gutem Glück schlug Gottlob Alles ein — d. h. es fiel gut aus — wie ich gewiß hoffte — dreißig Prozent — und der Werth der Aktien verdoppelt. Aber solche Fälle sind sehr selten — wahre göttliche Schickungen, darf ich sagen!“

„Nun, Mr. Douce, wenn ich je Geld auszuleihen habe, so muß ich zu Ihnen kommen und Sie um Rath fragen.“

„Ich werde mich jederzeit sehr glücklich schätzen, Euer Lordschaft zu — zu rathen; aber ich bin kein großer Freund davon; — da ist der Miß Cameron Vermögen ganz in dreiprocentigen und Schatzkammerscheinen — ha! es hätte inzwischen eine Mil—Million werden können — wenn der gute alte Herr — ich bitte um Verzeihung — der alte Edelmann, mein armer theurer Freund, noch lebte.“

„Wirklich!“ sagte Lumley vergnügt und die Ohren spitzend; „er war ein guter Haushälter, mein Oheim.“

„Es gibt keinen bessern, keinen bessern. Ich darf wohl sagen, ein Genie für Ge—Geschä — hm, hm! Miß Cameron eine junge Dame — versteht etwas von den Geschäften, mein Lord?“

„Nicht gar viel, glaube ich — eine Million sagten Sie?“

„Wenigstens — ja wohl! wenigstens — Geld so klemm — die Spekulation so sicher in Amerika — große Leute die Amerikaner — ein aufstrebendes Volk — Rie—Rie—Riesen—Riesen!“

„Ich raube Ihnen Ihren ganzen Morgen — das ist sehr Unrecht von mir,“ sagte Vargrave, als die Glocke fünf Uhr schlug; „die Lords versammeln sich diesen Abend — wichtige Geschäfte — noch einmal tausend Dank Ihnen — guten Tag!“

„Einen recht guten Tag Ihnen, mein Lord; erwähnen Sie es doch nicht; jederzeit sehr erfreut Ihnen zu die—dienen;“ sagte Mr. Douce, Kratzfüße machend, sich verbeugend und tänzelnd um den Lord Vargrave

herum, als dieser durch das äußere Arbeitszimmer zu dem Wagen ging.

„Keinen Schritt weiter; Sie werden Sich erkälten. Leben Sie wohl — am Montag also, um sieben Uhr. — Nach dem Haus der Lords."

Und Lumley warf sich in bester Laune in seinen Wagen.

Viertes Kapitel.

Oublié de Tullie, et bravé du Sénat.

Voltaire. Brutus Act. II. Sc. I.

Im Hause der Lords war an diesem Abend die Diskussion sehr lebhaft und dauerte lange — es war die letzte Parteidebatte dieser Session. Die schlaue Opposition versäumte nicht, mit besonderem Nachdruck, obwohl nur beiläufig und zufällig, die Frage in Anregung zu bringen, über welche, wie man flüsterte, im Kabinet selbst einige Uneinigkeit herrschte und überhand nahm. Lord Vargrave erhob sich spät; sein Gemüth war aufgeregt durch das Glück bei seiner heutigen Negoziation; er fühlte sich selbst als einen Mann von Wichtigkeit mehr als gewöhnlich, wie es einem Mann in einigen Nöthen wohl geschehen kann, wenn er eine große Summe bei seinem Bankier zur Verfügung hat;

überdieß war er gereizt durch einige persönliche Anspielungen auf ihn selbst, geäußert von einem würdigen alten Lord, der seinen Stammbaum von der Arche Noäh ableitete und so reich wie Crösus war. Deßhalb sprach Vargrave mit mehr als gewöhnlicher Lebhaftigkeit. Seine ersten Sätze werden mit lautem Beifall begrüßt — er wurde warm — wurde heftig — er sprach die positivsten und unabänderlichsten Grundsätze über die berührte Frage aus — er überschritt gröblich die Grenzen der Mäßigung und Klugheit, innerhalb welcher die Häupter seiner Partei sich zu halten wünschten; — statt zu versöhnen ohne zu kompromittiren, reizte, erbitterte und kompromittirte er. Die zornigen lauten Rufe der Gegenpartei wurden laut erwiedert durch den Beifallsruf der Hitzigeren von seiner eigenen Seite. Der Premier jedoch und einige seiner Kollegen beobachteten ein dumpfes Stillschweigen. Einmal notirte sich der Premier etwas, setzte sich dann wieder und zog den Hut tiefer über die Stirne herab. Es war ein schlimmes Zeichen für Lumley, aber er sah der Opposition ins Gesicht und beachtete es nicht. Er setzte sich triumphirend nieder; er hatte eine höchst eindringliche und zugleich höchst unglückliche Rede gehalten — ein sehr gewöhnliches Zusammentreffen. Der Führer der Opposition antwortete ihm mit bitterer Ruhe, und als er, einige seiner scharfen Sätze anführend, sich gegen den Premier wandte und fragte: „Sind diese Ansichten auch die des edeln Lords? — Ich erwarte eine Antwort — ich habe das Recht, eine Antwort zu

verlangen;" da bemerkte Lumley mit Erstaunen den Ton, in welchem der Chef des Kabinets das vielsagende bedeutungsvolle: Hört! hört! rief.

Um Mitternacht reassumirte der Premier die Debatte. Seine Rede war kurz und zeichnete sich durch Mäßigung aus. Er kam auf die ihm vorgelegte Frage — tiefe Stille herrschte im Hause — man hätte eine Stecknadel fallen hören — die Gemeinen hinter dem Throne drängten sich, mit ängstlicher und lebhafter Neugier auf den Gesichtern, vor.

„Ich bin aufgefordert worden," sagte der Minister, „zu erklären, ob die von meinem edeln Freund ausgesprochenen Ansichten auch die meinigen, als des ersten Rathgebers der Krone, seyen. Meine Lords, in der Hitze der Debatten darf nicht jedes Wort so ängstlich abgewogen, nicht so streng ausgelegt werden." (Hört! hört! ironisch von den Oppositions- beifällig von den Schatzkammerbänken.) „Mein edler Freund wird ohne Zweifel verlangend seyn, zu erklären, was er zu sagen beabsichtigte. Ich hoffe, ja ich hege keinen Zweifel, daß seine Erklärung befriedigend seyn wird für den edeln Lord, für das Haus und für das Land. Aber da ich aufgefordert bin zu einer bestimmten Antwort auf eine bestimmt gestellte Frage, will ich gerade heraus sagen, daß, wenn jene Ansichten von dem edeln Lord, welcher zuletzt gesprochen, richtig aufgefaßt worden sind, dann jene Ansichten nicht die meinigen sind, und nie die Handlungsweise irgend eines Kabinets

leiten und beseelen werden, von welchem ich ein Mitglied bin.“ (Lang anhaltender Zuruf von der Opposition.) „Zugleich bin ich überzeugt, daß die Meinung meines edeln Freundes nicht richtig verstanden worden ist; und bis ich von ihm selbst das Gegentheil höre, erlaube ich mir Euren Herrlichkeiten zu erklären, was ich für den Sinn seiner Worte halte.“ Und hier entkleidete der Premier mit einem Takt, durch den sich zwar kein Mensch täuschen lassen konnte, aber den Jedermann bewundern mußte, die unglücklichen Sätze Lord Vargrave's jeder Sylbe, die irgend Jemand anstößig seyn konnte, und verwandelte so die spitzen Epigramme und die heftigen Anklagen in ein höchst harmloses Gewebe von Gemeinplätzen.

Das Haus war sehr aufgeregt; man rief nach Lord Vargrave und Lord Vargrave erhob sich rasch. Es war ein solches Dilemma, aus welchem sich mit Gewandtheit heraus zu winden Lumley gerade der Mann war. Er hatte so viel männliche Freimüthigkeit in seinem Benehmen — so viel schlaue Feinheit in seinem Geist! Er beklagte sich mit stolzer, ehrlichscheinender Bitterkeit über den Sinn, den man seinen Worten aufgedrungen. „Wenn,“ setzte er hinzu (und kein Mensch konnte besser als er die rhetorische Wirksamkeit der Argumentation Tu quoque), „wenn jeder von dem edeln Lord in seinem Eifer für die Freiheit gesprochene Satz, in frühern Tagen wäre mit gleicher Strenge ausgelegt oder mit gleichem Scharfsinn mißdeutet werden, so hätte der edle Lord längst als ein

Brandstifter angeklagt, vielleicht gar als Verräther verurtheilt werden müssen!" Heftiger Beifallsruf von den ministeriellen Bänken — Ruf: zur Ordnung! von der Opposition. Ein kriegerischer Lord stand auf mit dem Verlangen, daß zur Ordnung gerufen werde, und wandte sich nach dem Wollsack.

Lumley setzte sich — wie erbittert über die Unterbrechung; — er hatte die von ihm beabsichtigte Wirkung hervorgebracht — er hatte die anfänglich öffentliche Frage in einen Privatstreit verwandelt — eine neue Aufregung erhob sich — dem Hause ward Staub ins Auge gestreut. Einige Redner standen auf, die Sachen ins Geleis zu bringen; und nachdem eine halbe Stunde der dem Staat gewidmeten Zeit glücklich verschwendet war, gaben sich der edle Lord auf der einen und der edle Lord auf der andern Seite die gebührenden Erklärungen, sagten einander gegenseitig die höchsten ersinnlichen Komplimente, und Lumley konnte seine Rechtfertigung beendigen, die jetzt nach der vorangegangenen Explosion als etwas vergleichungsweise Laues und Unerhebliches erschien. Er erfüllte seine Aufgabe so, daß er dem Anschein nach alle Parteien zufrieden stellte — denn alle Parteien waren jetzt der Sache müde und sehnten sich zu Bette zu gehen. Aber am andern Morgen gingen Gerüchte in der Stadt — standen Artikel in verschiedenen Zeitungen, offenbar von kundiger Feder — war eine Freude unter der Opposition — und eine allgemeine Ahnung, daß, wenn auch die Regierung für diese Sitzung noch zusammen-

halte, der Zwiespalt in ihr doch noch vor dem nächsten Zusammentritt des Parlaments ausbrechen würde.

Als Lumley nach dieser stürmischen Debatte sich in seinen Mantel hüllte, kam der Marquis von Raby, ein Peer von großen Besitzungen und Einer der ganz Lumley's Ansichten billigte — auf ihn zu, und schlug ihm vor, miteinander in seinem (Raby's) Wagen nach Hause zu fahren. Vargrave willigte gerne ein und schickte seine Leute fort.

„Sie hielten sich vortrefflich! mein lieber Vargrave," sagte Lord Raby, als sie in dem Wagen saßen; „ich stimme ganz mit allen Ihren Ansichten überein, ich gestehe, mein Blut kochte, als ich — — (den Premier) halb und halb seine Absicht aussprechen hörte, Sie über Bord zu werfen. Ihr Hieb auf *** war unbezahlbar; er wird es einen Monat lang nicht verwinden; — und Sie zogen Sich trefflich heraus!"

„Es freut mich, daß Sie mein Benehmen billigen — es ist mir ein Trost," sagte Lord Vargrave mit Gefühl; „ich sehe vollkommen alle Folgen voraus, aber ich kann Allem trotzen, wenn es den Charakter und das Gewissen gilt."

„Ich denke gerade so wie Sie!" versetzte Lord Raby mit einiger Wärme, „und wenn ich mir denken könnte, daß — — gesonnen sey, diese Frage fallen zu lassen, so würde ich mich gewiß seiner Verwaltung widersetzen."

Vargrave schüttelte den Kopf und schwieg, was

dem Lord Raby einen hohen Begriff von seiner besonnenen Verschwiegenheit beibrachte.

Nach einigen weitern Bemerkungen über politische Gegenstände lud Lord Raby Lumley ein, ihm einen Besuch auf seinem Landsitz zu machen.

„Ich gehe nächsten Montag nach Knaresdean; Sie wissen, wir haben in dem Park Wettrennen — und in der That gibt es manchmal ein ganz hübsches Jagen — in jedem Fall ist es ein hübsches Schauspiel. Bei den Lords wird jetzt nichts vorkommen — das Ende der Sitzung ist ganz nahe; und wenn Sie abkommen können, werden Lady Raby und ich höchst erfreut seyn, Sie bei uns zu sehen."

„Sie dürfen versichert seyn, mein lieber Lord, daß ich Ihre Einladung nicht ausschlage; in der That, ich hatte im Sinne, Ihre Grafschaft in der nächsten Woche zu besuchen; Sie kennen vielleicht einen Mr. Merton?"

„Charles Merton; — gewiß! — höchst respektabler Mann — Kapitalkerl — der beste Pfarrer in der Grafschaft — kein heuchlerischer Schwätzer, aber durch und durch rechtgläubig; gewiß ist er es, der seinen Bruder in der Ordnung hält, der, obwohl ein sehr thätiges Mitglied, doch in manchen Fragen ist, was ich einen Schwebler nenne. Kennen Sie Merton schon lang?"

„Ich kenne ihn bis jetzt gar nicht — meine Bekanntschaft erstreckt sich bis jetzt nur auf Gattin und Tochter, ein ganz artiges Mädchen im Vorbeigehen

bemerkt. Meine Mündel, Miß Cameron, hält sich bei ihnen auf."

„Miß Cameron — Cameron — ah! ich verstehe; ich meine gehört zu haben, daß — aber die Klatschmäuler sagen nicht immer die Wahrheit."

Lumley lächelte vielsagend und der Wagen hielt jetzt vor seiner Thüre.

„Vielleicht nehmen Sie am Montag einen Sitz in unserem Wagen an?" sagte Lord Raby.

„Montag? — Leider bin ich schon sonst versagt; aber am Dienstag erwarten mich Eure Lordschaft."

„Ganz gut — die Rennen fangen am Mittwoch an — wir werden ein volles Haus bekommen — gute Nacht!"

Fünftes Kapitel.

Homunculi quanti sunt, cum recogito.

Plautus.

Es leuchtet ein, daß wir aus vielen Gründen kurz seyn müssen über die politische Intrike, in welche der ränkevolle Geist Lord Vargrave's sich eingelassen hatte. Es würde in der That kaum möglich seyn, die erforderliche Mitte zu halten zwischen einer gar zu deutlichen Hinweisung auf historische Facta und einer zu verwickelten Maskirung. Deßhalb genügt es wohl, ganz kurz zu

wiederholen, was der Leser schon aus dem Vorangegangenen sich abgenommen, nämlich daß die vorliegende Frage eine solche war, wie sie oft unter allen Regierungen vorkommen, — über welche das Kabinet getheilter Ansicht war, und bei der die schwächere Partei die stärkere hinauszudrücken und zu überlisten suchte.

Die Mißvergnügten, voraussehend daß früher oder später der Körper der Administration aus den Fugen gehen würde, waren wieder unter sich getheilter Meinung, ob sie freiwillig austreten, oder bleiben und ihre andersgesinnten Kollegen zum Austritt zu zwingen suchen sollten. Die Reicheren und Ehrlicheren waren für den ersten Schritt; die Aermeren und Abhängigeren für den zweiten. Wir haben gesehen, daß die letztere Politik die von Vargrave angenommene und empfohlene war — (denn obgleich nicht im Kabinet sitzend, wußte er doch immer irgendwie dessen Geheimnisse auszukundschaften), aber zugleich verwarf er auch nicht die andere Sehne, um damit seinen Bogen zu beziehen. Wenn es möglich war, seine Faction so zu ordnen und zu verstärken, daß durch den Staatsstreich einer plötzlichen Resignation in ansehnlicher Masse die ganze Regierung aufgelöst und eine neue gebildet werden mußte aus denen, welche ausgetreten waren, so blieb dieß offenbar der beste Plan. Aber dann zweifelte wieder Lord Vargrave an seiner eigenen Stärke, und befürchtete, seinen Kollegen in die Hände zu arbeiten, die vielleicht ohne ihn und seine Verbündeten sich besser behaupten, und durch Versöhnung der Opposition in

der politischen Bewegung einen Schritt vorwärts thun konnten, welcher Lord Vargrave seines Amts und für viele kommende Jahre aller Macht, alles Einflusses beraubte.

Er bereute selbst seine Raschheit in der letzten Debatte, — in der That auch nur eine vorschnelle Keckheit, entsprungen aus augenblicklicher Aufregung — denn der schlauste Redner ist bisweilen unklug. Er brachte die nächsten Tage abwechselnd damit zu, der einen Partei beschwichtigende Erläuterungen zu geben, und die andere zu sondiren, zu vereinigen, zu befestigen. Seine Bemühungen in jener Richtung wurden von dem Premier mit der kalten Höflichkeit eines beleidigten aber umsichtigen Staatsmannes entgegengenommen, der eben so viel glaubte als er wollte, und lieber die ihm selbst gelegene Zeit zu einem Bruch mit seinem Untergebenen abwartete, als durch Befriedigung seiner Gereiztheit und Erbitterung eine Unklugheit wagte. In der letzteren Beziehung sah der scharfblickende Abenteurer, daß sein Boden noch unzuverlässiger war, als er sich gedacht hatte. Mit Verdruß und geheimer Wuth entdeckte er, daß Viele von Denen, die am lautesten ihm Beifall gerufen, so lang er auf Seiten der Regierung stand, ihn alsbald verlassen würden, wenn er vom Amt käme. Beliebt als untergeordneter Minister, wurde er mit ganz andern Augen angesehen, sobald die Frage davon war, ob man, statt seinen Ansichten Beifall zu rufen, sich selbst seiner Leitung überlassen sollte. Die Einen wollten der Regierung nicht miß-

fällig werden; Andere wünschten sie nicht zu schwächen sondern auf bessere Wege zu bringen. Einer seiner kräftigsten Verbündeten im Haus der Gemeinen war ein Kandidat für eine Peerschaft — ein Anderer erinnerte sich plötzlich, daß er ein naher Verwandter des Premiers sey; — Manche lachten über den Gedanken einer Puppe von Premier in Lord Saringhams Person — Andere ließen Lord Vargrave nicht undeutlich merken, daß er selbst nicht eben eine Stellung im Lande einnehme, welche der neuen Partei Achtung und Ansehen erwerben würde — der Partei, von der er, wo nicht das Haupt, doch der Wortführer werden wollte; — sie für ihre Person — sie kennten ihn — bewunderten ihn — vertrauten ihm; — aber die verwünschten Gentlemen vom Lande — und das abgeschmackte Publikum!

Beunruhigt — erschöpft — und erbittert sah sich jetzt der Intrikant, für den Augenblick wenigstens, zur Unterwerfung gezwungen; — und mehr als je empfand er jetzt die Nothwendigkeit, an Evelinens Vermögen einen Rückhalt für den Fall zu haben, daß der wechselnde Zufall der Karten ihn seines Gehalts berauben würde. Er war froh, für eine Weile Athem schöpfen und den Verdrießlichkeiten und Verlegenheiten, die auf ihn einstürmten, entrinnen zu können, und er sah mit dem lebhaften Verlangen eines elastischen und sanguinischen Geistes — der immer von einem Entwurf sich zu einem andern flüchtete — seinem Ausflug nach B— —shire entgegen.

Auf Mr. Douce's Villa traf Lord Vargrave einen jungen Edelmann, der so eben ein Vermögen angetreten hatte, das nicht nur in großem, unverschuldetem Grundbesitz bestand, sondern auch geeignet war, dem Besitzer in den Augen der Politiker Wichtigkeit zu verleihen. Die Güter Lord Doltimore's, in einer sehr kleinen Grafschaft gelegen, gaben zuverläßig die Ernennung wenigstens Eines Repräsentanten ihm anheim, während ein kleines Dorf hinter seinen Parkanlagen die Rechte eines Wahlfleckens hatte und zwei Mitglieder ins Parlament schickte. Lord Doltimore, eben erst vom Festland zurückgekommen, hatte noch nicht einmal seinen Sitz im Hause der Lords eingenommen; und obgleich seine Verwandtschaften, so wie sie waren — nicht sehr glänzend und keineswegs vom höchsten Ton — für ministeriell galten, hatten sich seine politischen Ansichten noch nicht geäußert.

Diesem jungen Edelmann erwies Lord Vargrave besondere Aufmerksamkeit; er war ganz der Mann, jüngere Männer als er war anzuziehen, und mit seinen Bemühungen um Lord Doltimore's Neigung glückte es ihm trefflich.

Seine Lordschaft war ein kleiner, blasser Mann, mit einem sehr beschränkten Antheil von Verstand — hochmüthig in seinem Wesen — geschniegelt in seiner Kleidung — nicht bösartig au fond — und mit nicht Wenig vom englischen Gentleman in seiner Gemüthsart; — das heißt, er war ehrenhaft in seinen Ideen und Handlungen, so weit seine natürliche Beschränkt-

heit und vernachläßigte Erziehung ihm gestatteten klar zu erkennen (durch den Nebel von Vorurtheilen, durch die Vorspiegelungen Anderer und das falsche Licht der zerstreuten Gesellschaft, in welcher er lebte), was Recht und was Unrecht war. Aber seine Hauptcharakterzüge waren Eitelkeit und Einbildung. Er hatte viel mit jüngeren Söhnen gelebt, gescheuter als er, die sein Geld von ihm borgten, ihre Pferde an ihn verkauften und ihm im Kartenspiel abgewannen. Dafür aber erwiesen sie ihm alle jene Schmeicheleien, welche junge Männer mit einem so ernstlichen Anschein herzlich-gemeinter Bewunderung zu erweisen verstehen. „Gewiß haben Sie die besten Pferde in Paris. — Sie sind in der That ein verteufelt tüchtiger, guter Geselle, Doltimore. Oh, wissen Sie, Doltimore, was die kleine Désirée von Ihnen sagt? Sie haben sicherlich dem Mädchen den Kopf verrückt."

Diese Art von Schmeichelei von dem einen Geschlecht ward nicht ausgeglichen und verbessert durch große Strenge vom andern. Lord Doltimore, zweiundzwanzig Jahre alt, war eine sehr gute Partie — und was auch sonst seine Geistesmängel seyn mochten, so viel Verstand hatte er schon, um zu merken, daß man ihm viel größere Aufmerksamkeit widmete — sowohl von Seiten der Operatänzer, die einen Freund, als tugendhafter junger Damen, die einen Gatten suchten — als irgend einem der Genossen, mit welchen er gewöhnlich lebte, so stattlich manche von ihnen ihrer äußern Erscheinung nach waren.

„Sie werden nicht lange in der Hauptstadt verweilen, nunmehr doch die Saison vorüber ist?“ sagte Vargrave, als er nach Tisch und nachdem die Damen sich zurückgezogen, sich an Lord Doltimore's Seite fand.

„Nein, gewiß nicht; schon während der Saison gefällt es mir in London nicht besonders. Paris hat mich ziemlich verwöhnt für andere Aufenthaltsorte.“

„Paris ist gewiß sehr angenehm — das Sichgehenlassen des französischen Lebens hat einen Reiz, der unserem förmlicheren und prunkenderen Wesen fehlt. Aber dennoch muß für einen Mann wie Sie London viel Anziehendes haben.“

„Nun ich habe viele gute Freunde hier; aber doch, nach Askot langweilt es mich ziemlich.“

„Haben Sie auch Pferde auf der Rennbahn?“

„Noch nicht; aber Legard (Sie kennen Legard vielleicht — ein sehr guter Kerl), liegt mir sehr an, ich solle mein Glück versuchen. Ich war sehr glücklich bei den Wettrennen in Paris — Sie wissen, wir haben dort auch Rennen eingeführt. Die Franzosen finden natürlich vielen Geschmack daran.“

„Ach wirklich — es ist schon so lange, daß ich nicht in Paris war — eine höchst aufregende Ergötzlichkeit! — à propos von Wettrennen — ich gehe morgen zu Lord Raby's — ich meine in einer der Morgenzeitungen gelesen zu haben, daß man in Knaresdean ein Pferd, auf das sehr Viel gewettet ist, habe einschreiben lassen?“

„Ja, den Donnerer — ich denke den Donnerer

zu kaufen. Legard — Oberst Legard — (er war Hauptmann bei der Garde, aber er verkaufte seine Stelle —) ist ein guter Kenner und räth mir den Kauf an. Wie sonderbar sich das trifft, daß Sie auch nach Knaresdean gehen."

„Seltsam, wahrhaftig — aber höchst glücklich! Wir können miteinander gehen, wenn Sie keine bessere Gesellschaft haben."

Lord Doltimore wurde roth und bedachte sich. Einerseits fürchtete er sich ein wenig, mit einem so gescheuten Manne allein zu seyn; andererseits war es eine Ehre — es war etwas, wovon er Legard sprechen konnte. Demungeachtet trug es die Scheue über die Eitelkeit davon — er entschuldigte sich — es thue ihm leid, er habe sich verpflichtet, Legard dahin mitzunehmen.

Lumley lächelte und änderte das Gespräch; und so angenehm wußte er sich zu machen, daß, als die Gesellschaft auseinander gieng und Doltimore eben mit dem Wirth die Hände geschüttelt hatte, Doltimore auf ihn zu kam und mit einiger Verwirrung sagte:

„Ich denke ich kann mich von Legard losmachen — wenn — wenn Sie —"

„Das ist herrlich! — Um welche Zeit wollen wir aufbrechen? Wir werden nicht sehr viel vor Essenszeit gehen dürfen — um ein Uhr?"

„O ja! nicht allzulange vor Essenszeit — ein Uhr wird ein wenig zu früh seyn."

„Zwei Uhr also. Wo haben Sie Ihre Wohnung?"

„Bei Fenton.“

„Ich will Sie abholen — gute Nacht! — Ich bin begierig den Donnerer zu sehen!“

Sechstes Kapitel.

Die Gesundheit der Seele ist nicht zuverläßiger als die des Körpers, und wie weit man auch außer dem Bereich der Leidenschaften zu stehen scheint, ist man doch ebenso in Gefahr von ihnen hingerissen zu werden, als krank zu werden, wenn man gesund ist.

La Rochefoucauld.

Trotz der Bemühung Maltravers', alle Gelegenheiten zu vermeiden, Evelinen zu sehen, wurden sie doch nothwendig einigemale zusammengeführt in den Kreisen der Provinzialgastlichkeit; — und wirklich hätte, wenn Mr. Merton oder Caroline (die schlauere Beobachterin unter beiden), je einen Verdacht gefaßt hätten, daß Eveline an Maltravers eine Eroberung gemacht, sein Benehmen bei solchen Gelegenheiten denselben gänzlich zerstreuen müssen.

Maltravers war ein Mann, tiefen Gefühls fähig, aber nicht mehr ein Jüngling, der jeder verführerischen Aufwallung sich hingab. Ich habe gesagt, Seelenstärke sey seine Lieblingstugend gewesen — aber Seelenstärke ist eine Tugend für seltene große Fälle! eine

andere Tugend aber war, ebenso wenig glänzend und in Gunst bei den Menschen, die er bei den Pflichten des täglichen berufsmäßigen Handelns sich zum Maßstab nahm — die Gerechtigkeit. Im frühern Leben hatte er sich in die konventionelle Florimel verliebt, die wir Ehre nennen — ein fliehendes, schattenartiges Gespenst, das nur der Reflex der Meinung der Zeit und des Landes ist. Die Gerechtigkeit dagegen hat etwas Dauerndes und Gediegenes in sich, und aus der Gerechtigkeit entspringt die ächte, nicht die falsche Ehre.

„Ehre!" sagte Maltravers — „Ehre verhält sich zur Gerechtigkeit, wie die Blüthe zur Pflanze — sie ist deren Entfaltung, Blume und Vollendung! Aber Ehre die nicht aus der Gerechtigkeit entspringt, ist nur ein bemalter Lappen, eine künstliche Rose, welche die männlichen Putzmacherinnen der Gesellschaft uns gern als natürlicher denn die ächten aufbinden möchten."

Dieß Gerechtigkeitsprinzip suchte Maltravers in Allem durchzuführen — vielleicht nicht mit durchgängigem Erfolg, denn welche Praxis vermöchte immer die Theorien zu realisiren? — aber doch blieb wenigstens sein Streben nach Erfolg sich gleich. Vielleicht war es dieß, was ihn immer von den Ausschweifungen zurückgehalten hatte, zu welchen reichbegabte und großsinnige Naturen so geneigt sind — von den Ueberschwänglichkeiten des Pseudogenius.

„Niemand" zum Beispiel pflegte er zu sagen, „kann

für seine Person sich in Geldverlegenheit und in zerrütteten Umständen befinden, ohne auch Andern Verlegenheiten zu bereiten. Wer kann gerecht seyn ohne eine vernünftige Sparsamkeit? Und was sind Mildthätigkeit — Großmuth anders als die Poesie und Schönheit der Gerechtigkeit?"

Niemand durfte Maltravers zweimal um eine gerechte Schuld ansprechen, und Niemand durfte ihn je an die Erfüllung eines Versprechens mahnen. Man fühlte, daß man, mochte kommen, was da wollte, sich auf sein Wort verlassen konnte. Auf ihn konnte man den witzigen Lobspruch anwenden, welchen Johnson einem gewissen Edelmann ertheilte: „Wenn er Einem eine Eichel versprochen hätte und die Eicheln wären in England nicht gerathen, so hätte er eine in Norwegen holen lassen."

So war es denn nicht der bloße normannische und ritterliche Geist der Ehre, dem er in seiner Jugend gehuldigt hatte, als einem wesentlichen Theil des Schönen und Ziemlichen, aber der in der Jugend der Versuchung unterlegen war, wie ein Gefühl immer einer Leidenschaft weichen muß — sondern es war der härtere, überlegte, hartnäckige Grundsatz, die spätere Frucht tieferer und edlerer Weisheit, was in dieser Krisis seines Lebens Maltravers' Handlungsweise regelte. Gewiß ist, daß er nie geliebt hatte, wie er Eveline liebte und daß er doch nie so wenig der Leidenschaft sich hingegeben.

„Wenn sie mit einem Andern schon in einem

Verhältniß steht," dachte er, „so ziemt es einem Dritten nicht, an der Auflösung dieses Verhältnisses zu arbeiten. Ich bin am wenigsten befugt und geeignet, ein richtiges Urtheil über die Stärke oder Schwäche der Bande zu fällen, welche sie an Vargrave ketten — denn meine Gefühle würden wieder meinen Willen mein Urtheil bestechen. Ich mag mir einbilden, daß ihr Verlobter ihrer nicht würdig ist — aber das zu entscheiden ist ihre Sache. So lange das Band besteht — Wer hätte das Recht, sie zur Zerreißung desselben zu versuchen?"

Gemäß diesen Gesinnungen, welche die Welt vielleicht für überspannt ansehen mag, zog sich Maltravers, so oft er mit Evelinen zusammentraf, hinter eine starre und beinah frostige Förmlichkeit zurück. Wie schwer war dieß bei einem so einfachen und offenherzigen Wesen! die arme Eveline — sie glaubte ihn beleidigt zu haben, sie hätte ihn gerne um diese Beleidigung befragt — vielleicht in ihrem Bestreben seinen Genius aufzuregen und zu wecken, hatte sie ein geheimes Weh des Gemüths, eine verborgene Wunde der Erinnerung berührt? Sie rief sich alle ihre Gespräche mit ihm zu wiederholten Malen vor die Seele zurück. Ach! warum konnten sie nicht erneuert werden! Auf ihre Phantasie und ihre Denkkraft hatte Maltravers einen nie auszulöschenden Eindruck gemacht. Sie schrieb häufiger als je an Lady Vargrave und der Name Maltravers fand sich auf jedem Blatt ihrer Briefe.

Eines Abends trat im Hause eines Nachbars Miß Cameron (mit der Familie Merton) beinah im nemlichen Augenblick mit Maltravers in das Zimmer. Die Gesellschaft war klein und erst so Wenige angekommen, daß Maltravers, ohne auffallende Unart, unmöglich seine Bekannte von der Rektorei vermeiden konnte, und Mrs. Merton, sich neben Eveline setzend, winkte verbindlich Maltravers, den dritten leeren Platz auf dem Sopha einzunehmen, in dessen Mitte sie selbst saß.

„Wir murren Alle über Ihre Landgutsverbesserungen, Mr. Maltravers, da sie uns Ihre Gesellschaft kosten. Aber wir wissen, daß unser einförmiger Kreis einem Mann langweilig und schaal erscheinen muß, der so Viel gesehen hat. Jedoch hoffen wir bald einen Sie herlockenden Gast zu bekommen an Lord Vargrave. Was für ein lebhafter, angenehmer Mann das ist!"

Maltravers richtete seine Blicke, ruhig und durchdringend auf Eveline bei den letzten Worten dieser Rede. Er bemerkte daß sie blaß wurde und unwillkürlich seufzte.

„Er war sehr munter und lustig, als ich ihn kannte," sagte er, „und er hatte damals noch weniger Grund, sich glücklich zu fühlen."

Mrs. Merton lächelte und wandte sich ziemlich bedeutungsvoll gegen Eveline.

Maltravers fuhr fort: „Ich sah den verstorbenen Lord nie. Er hatte, glaube ich, nichts von der Lebhaftigkeit seines Neffen."

„Ich habe gehört, er sey sehr streng gewesen,

sagte Mrs. Merton, ihr Glas auf eine Gesellschaft richtend, welche eben eintrat.

„Streng!“ rief Eveline — „ach! wenn Sie ihn gekannt hätten! — der gütigste — der nachsichtigste Mann — Niemand hat mich je so geliebt wie er!“ Sie hielt inne, denn Sie fühlte daß ihr Mund bebte.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, meine Liebe,“ sagte Mrs. Merton kalt. Mrs. Merton hatte keinen Begriff von dem Schmerz, den man Einem verursacht, wenn man Einem auf eine Empfindung tritt. Maltravers war gerührt und Mrs. Merton fuhr fort: „Kein Wunder, wenn er freundlich gegen Sie war, Eveline — ein Barbar würde das seyn; — aber er galt allgemein für einen finstern Mann.“

„Ich sah nie eine finstere Miene — ich hörte nie ein rauhes Wort von ihm; ja, ich erinnere mich nicht, daß er sich je des Worts: Befehlen bediente!“ rief Eveline beinahe zornig.

Mrs. Merton stand im Begriff zu antworten, als sie plötzlich einer Dame ansichtig ward, deren kleines Mädchen an den Masern krank gewesen; ihre mütterlichen Gedanken bekamen jetzt schnell eine andere Richtung und sie rauschte fort mit jener Sympathie, welche alle Häupter einer heranwachsenden Familie unter sich verknüpft. Eveline und Maltravers blieben allein.

„Sie erinnern Sich, denke ich, Ihres Vaters nicht mehr?“ sagte Maltravers.

„Keines Vaters als des Lords Vargrave; so lang er lebte empfand ich den Verlust eines andern nie.“

„Sieht Ihnen Ihre Mutter gleich?"

„Ach, ich wollte ich könnte das glauben; es ist das liebreichste Antlitz."

„Haben Sie kein Bild von ihr?"

„Keines — sie wollte sich nie dazu verstehen zu sitzen."

„Ihr Vater war ein Cameron; ich habe Mehrere dieses Namens gekannt."

„Keine Verwandte von uns — meine Mutter sagt, wir haben keine Verwandte mehr am Leben."

„Und haben wir keine Hoffnung, Lady Vargrave in B— — shire zu sehen?"

„Sie verläßt ihr Haus nie; aber ich hoffe bald nach Brook-Green zurückzukehren."

Maltravers seufzte und das Gespräch nahm eine neue Wendung.

„Ich habe Ihnen für die Bücher zu danken, die Sie so gütig waren mir zu schicken; — ich hätte sie Ihnen schon früher zurücksenden sollen," sagte Eveline.

„Ich brauche sie gar nicht. Die Poesie hat ihren Reiz für mich verloren; besonders diejenige Gattung derselben, die mit der Methode und Symmetrie auch etwas von der Kälte der Kunst verbindet. Wie gefiel Ihnen Alfieri?"

„Seine Sprache ist eine Art von spartanischem Französisch," antwortete Eveline, mit einem jener glücklichen Ausdrücke, welche dann und wann die Lebendigkeit ihres natürlichen Talentes offenbarten.

„Ja," sagte Maltravers lächelnd; „die Kritik ist

scharfsinnig. Armer Alfieri! in seinem verworrenen Leben und in seinen stürmischen Leidenschaften verschwendete er die ganze Fülle seines Genius; und seine Poesie ist nur der Spiegel seiner Gedanken, nicht seiner Gefühle. Glücklicher der Mann von Genius, der nach seiner Vernunft lebt und seine Gefühle nur an seine Verse verschwendet!"

„Sie glauben doch nicht, daß wir Gefühle an menschliche Wesen verschwenden?" sagte Eveline mit anmuthigem Lachen.

„Legen Sie mir diese Frage vor, wenn Sie meine Jahre erreicht haben und auf Felder schauen können, an welche Sie Ihre wärmsten Hoffnungen — Ihre edelsten Bestrebungen — Ihre innigsten Neigungen gewendet haben — und Sie den Boden ganz unergiebig und öde finden. Hänge dein Herz nicht an die Dinge der Erde! sagt der Prediger."

Eveline war ergriffen von dem Ton, den Worten und dem melancholischen Ausdruck im Gesicht des Redenden.

„Sie am wenigsten unter allen Menschen sollten so denken," sagte sie mit lieblicher Lebhaftigkeit; „Sie, der Sie so viel gethan haben, die Herzen Anderer zu erwecken und zu sänftigen — Sie — der —" sie stockte und setzte ernster hinzu: „Ach Mr. Maltravers, ich kann nicht mit Ihnen streiten, aber ich will hoffen, daß Sie Ihre eigene Philosophie widerlegen werden."

„Ginge Ihr Wunsch in Erfüllung," antwortete Maltravers, beinahe finster und mit einem Ausdruck

tiefen Schmerzens in seinem zusammengezogenen Mund, „so hätte ich Ihnen viel Elend zu danken." Er stand rasch auf und wandte sich weg.

„Wie habe ich ihn beleidigt?" dachte Eveline bekümmert. „Ich spreche nie, ohne daß ich ihn verletze — was hab' ich gethan?"

Sie hätte in ihrer unbefangenen Herzensgüte beinahe Lust gehabt, ihm zu folgen um Frieden mit ihm zu schließen; aber er befand sich jetzt in einem Schwall von Fremden, und verließ bald darauf das Zimmer und sie sah ihn Wochen lang nicht wieder.

Siebentes Kapitel.

Nihil est aliud magnum quam multa minuta.
Vet. auct.

Ein ängstliches Vorkommniß trübte den glatten Fluß heitern Lebensgenusses auf der Rektorei Merton. Als Eveline eines Morgens herunter kam, vermißte sie die kleine Sophie, welche sich das unbestrittene Vorrecht eines Stuhls neben der Miß Cameron beim Frühstück zu erringen gewußt hatte. Mrs. Merton erschien mit ernsterem Gesicht als gewöhnlich. Sophie war unwohl, hatte Fieber; das Scharlachfieber war in der Nachbarschaft ausgebrochen. — Mrs. Merton war sehr angefochten.

„Es ist um so unglücklicher, Caroline," sagte die Mutter, zur Miß Merton sich wendend, „weil wir morgen, wie du weißt, auf einige Tage hätten nach Knaresdean gehen wollen, um die Wettrennen zu sehen. Wenn die arme Sophie nicht besser wird, fürchte ich, du und Miß Cameron müssen ohne mich gehen. Ich kann nach der Mrs. Hare schicken, um Euere Geleitsdame zu seyn; sie wird es mit Freuden thun."

„Die arme Sophie!" sagte Caroline; „es thut mir sehr leid zu hören daß sie unwohl ist; aber ich denke, Taylor wird ihr alle mögliche Sorgfalt widmen; Sie brauchten sicherlich nicht hier zu bleiben, wenn sie nicht viel schlimmer wird."

Mrs. Merton, die, so gleichgültig sie schien, eine zärtliche und aufmerksame Mutter war, schüttelte den Kopf und sagte nichts; aber Sophie wurde vor Mittag viel schlimmer. Man schickte nach dem Arzt und dieser gab die Erkläung, daß es das Scharlachfieber sey.

Jetzt war nothwendig, Maßregeln gegen die Ansteckung zu treffen. Caroline hatte die Krankheit gehabt und theilte gern mit ihrer Mutter zwei oder drei Stunden den Liebesdienst der Pflege. Mrs. Merton entsagte der Partie. Man schrieb an Mrs. Hare — (die Frau eines reichen Squire in der Nachbarschaft —) und diese Dame übernahm es willig, Caroline und ihre Freundin zu begleiten.

Man hatte Sophie schlafend verlassen. Als Mrs. Merton zu ihrem Bett zurückkam, fand sie Eveline

ganz ruhig neben ihr sitzend. Dieß beunruhigte sie, denn Eveline hatte das Scharlachfieber noch nicht gehabt und man hatte ihr das Krankenzimmer verboten. Aber die arme kleine Sophie war aufgewacht und hatte kläglich nach ihrer lieben Evy verlangt; und Evy, die um das Zimmer herumgestreift war, hörte von dieser Nachfrage durch die geschwätzige Wärterin und faßte den Entschluß hineinzugehen; und das Kind sah sie so flehentlich an, als Mrs. Merton eintrat, und sagte so kläglich: „Nehmt mir doch Evy nicht fort!" daß Eveline standhaft erklärte, sie fürchte sich nicht im mindesten vor Ansteckung und sie müsse bleiben. Ja, ihre Theilnahme an der Pflege würde um so nothwendiger seyn, als Caroline am folgenden Tag nach Knaresdean gehe.

„Aber Sie gehen ja auch hin, meine liebe Miß Cameron."

„Wahrhaftig, ich könnte nicht; ich frage nichts nach Wettrennen, ich hatte nie den Wunsch hinzugehen; ich wäre viel lieber hier geblieben, und Sophie würde gewiß ohne mich nicht gesund — nicht wahr, Liebe?"

„O ja, doch — wenn ich Sie von dem schönen Rennen abhalte — ich würde schlimmer, wenn ich das denken müßte."

„Aber ich habe keine solche Freude an dem schönen Rennen, Sophie, wie deine Schwester Carry; sie muß hingehen; ohne sie ist das Ganze Nichts; — aber mich kennt Niemand und so werde ich nicht vermißt werden."

„Ich kann davon nichts hören," sagte Mrs. Merton

mit Thränen im Auge; und Eveline sagte jetzt nichts mehr; aber am folgenden Morgen war Sophie noch übler auf, und die Mutter war zu angstvoll und betrübt, um noch an Ceremonien und Höflichkeit zu denken, — so blieb Eveline.

Ein wehethuendes Gefühl durchzuckte einen Augenblick Evelinens Brust, als Alles ins Reine gebracht war; aber sie unterdrückte den Seufzer, welcher den Gedanken begleitete, daß sie die einzige Gelegenheit, die sich ihr vielleicht in Wochen darbot, Maltravers zu sehen, versäumt habe; dieser Möglichkeit hatte sie wirklich mit Interesse und scheuer Freude entgegengesehen; — diese Möglichkeit war verloren — aber warum sollte sie das verdrießen! — was war er ihr?

Caroline'n schlug das Herz in Selbstvorwurf als sie in ihrem Lilakhut und neuem Kleide in das Zimmer trat, und die kleine Sophie, auf sie ihr Auge richtend, das, obgleich matt und krank, doch noch ein kindisches Vergnügen beim Anblick von Putz und schönen Kleidern ausdrückte, ausrief: „Wie hübsch und geputzt du aussiehst, Carry! — nehmt doch Evy mit — Evy ist auch so hübsch."

Caroline küßte schweigend das Kind und blieb unentschlossen stehen; sie betrachtete ihren Anzug und dann Evy, die sie ohne einen Gedanken von Neid anlächelte; und sie hatte halb schon im Sinn, auch zu bleiben, als ihre Mutter mit einem Brief von Lord Vargrave eintrat. Er war kurz; er werde bei dem Rennen in Knaresdean seyn — hoffe sie dort zu treffen und sie

dann nach Haus zu begleiten. Diese Nachricht stimmte Carolinens Entschluß um und war eine Belohnung für Eveline. Nach wenigen Minuten kam Mrs. Hare an, und Caroline, froh vielleicht ihren eigenen Vorwürfen zu entgehen, eilte in den Wagen mit einem hastigen: „Gott behüte Euch Alle! — seyd nicht so angefochten — Ich denke gewiß, sie wird bis morgen wieder gesund seyn — und sehen Sie zu, Eveline, daß Sie doch nicht auch das Fieber bekommen!"

Mr. Merton sah ernst aus, und seufzte als er ihr in den Wagen half; aber als sie, darin sitzend, sich umwandte und die Hand gegen ihn küßte, da nahm sie sich so schön und vornehm aus, daß ein Gefühl väterlichen Stolzes seinen Verdruß über ihren Mangel an Gefühl besänftigte. Er selbst verzichtete auf den Besuch; aber einige Zeit nachher, als Sophie in einen ruhigen Schlummer verfiel, meinte er, er könnte es doch wagen, nach dem Rennplatz hinüber zu galoppiren und zum Essen zurückkehren.

Tage — ja eine ganze Woche verging — die Rennen waren vorüber — aber Caroline war noch nicht zurück. Inzwischen hatte Sophien ihr Fieber verlassen — sie konnte außer dem Bette, außer dem Zimmer seyn — sie konnte wieder die Treppen hinab gehen und die Familie war glücklich. Es ist erstaunlich, wie das geringste Leiden solcher kleinen Wesen die Räder des häuslichen Lebens hemmt. Eveline hatte zum Glück das Fieber nicht bekommen; sie war blaß, und durch Anstrengung und Zuhausebleiben etwas angegriffen;

aber sie fand sich reichlich belohnt durch der Mutter schwimmendes Auge voll stiller Dankbarkeit — durch des Vaters Händedruck — durch Sophiens Genesung — und durch ihr eigenes gutes Herz. Sie hatten zwei-mal von Carolinen gehört, welche ihre Rückkehr hinausschob. Lady Raby war so freundlich, sie konnte nicht loskommen, bis die Gesellschaft aufbrach; — sie war so erfreut über die Nachrichten von Sophie.

Lord Vargrave war noch nicht zu einem bleibenden Besuch in der Rektorei eingetroffen, aber er war zwei Mal vorbeigeritten und hatte einige Stunden verweilt. Er gab sich alle ersinnliche Mühe, Evelinen zu gefallen; und sie — die, getäuscht durch sein äußeres Benehmen und unter dem Einfluß der Erinnerungen an eine lange, vertrauliche Bekanntschaft mit ihm, blind war über seinen wahren Charakter — machte sich bitterere Vorwürfe als je über ihren Widerwillen gegen seine Bewerbung und über ihr undankbares Bedenken, den Wünschen ihres Stiefvaters zu gehorchen.

Gegen die Eltern Merton sprach sich Vargrave mit gutmüthigem Lob über Caroline aus; sie war so bewundert; sie war die Schönheit in Knaresdean. Ein junger Freund von ihm namentlich, Lord Doltimore, war offenbar von ihr verwundet. Die Eltern dachten ernstlich den durch diese letzten Worte in ihnen erweckten Ideen nach.

Eines Morgens machte die geschwätzige Mrs. Hare — die Neuigkeitskrämerin der Nachbarschaft, einen Besuch auf der Rektorei; sie war vor zwei Tagen von

Knaresdean zurückgekommen, und auch sie wußte ihr Theil von Carolinens Eroberungen zu erzählen.

„Ich versichere Sie, meine liebe Mrs. Merton, hätten wir nicht alle gewußt, daß sein Herz schon von einem Gegenstand erfüllt war, wir hätten geglaubt, Lord Vargrave sey ihr größter Bewunderer. Ein ganz entzückender Mann, der Lord Vargrave! — aber was den Lord Doltimore betrifft, so war das eine förmliche Liebeständelei. Entschuldigen Sie mich — kein Skandal, wissen Sie, ha, ha! — ein hübscher junger Mann, aber steif und zurückhaltend — nicht das bezaubernde Wesen von Lord Vargrave."

„Kehrt Lord Raby in die Hauptstadt zurück, oder bleibt er jetzt für den Herbst in Knaresdean?"

„Er geht am Freitag, glaube ich. Sehr wenige von den Gästen sind noch dort. Lady A. und Lord B. und Lord Vargrave und Ihre Tochter, und Mr. Legard und Lord Doltimore und Mrs. und Misses Cipher; — alle Uebrigen reisten an Einem Tage mit mir ab."

„Wirklich!" sagte Mrs. Merton mit einiger Ueberraschung.

„Ah, ich lese Ihre Gedanken; Sie wundern Sich, daß Miß Caroline nicht zurückgekommen ist — ist es nicht das? Aber vielleicht Lord Doltimore — ha, ha! — keinen Skandal jetzt! — entschuldigen Sie mich!"

„War Mr. Maltravers in Knaresdean?" fragte Mrs. Merton, ängstlich bemüht, den Gegenstand der Unterhaltung zu ändern und auf keine andere Frage sich besinnend. Eveline schnitt ein Pferd aus Papier

aus, für Sophie, die — ihre muntere Laune ganz verflogen — auf dem Sopha lag und den zierlichen Fingern bei jeder Bewegung aufmerksam folgte — plötzlich rief sie: „Böse Evy, Sie haben dem Pferd den Kopf abgeschnitten!"

„Mr. Maltravers — nein, ich glaube nicht; nein, er war nicht dort. Lord Raby bat ihn ausdrücklich und dringend zu kommen, und war, wie ich weiß, sehr verdrießlich, daß er nicht kam; — aber à propos von Mr. Maltravers: ich traf ihn vor noch nicht einer Viertelstunde, diesen Morgen, wie ich hieher kam. Sie wissen, er erlaubt uns durch seinen Park zu gehen, und da ich eben im Park war, ließ ich den Wagen halten um ihn anzureden. Ich sagte ihm, daß ich hierher gehe und daß Sie das Scharlachfieber im Hause haben, was der Grund sey, daß Sie nicht den Wettrennen angewohnt; und er wurde ganz blaß und sah so bestürzt aus. Ich sagte, wir fürchteten Alle, Miß Cameron möchte es bekommen; und — entschuldigen Sie mich — ha, ha! — kein Skandal, hoffe ich — aber —"

„Mr. Maltravers," rief der Hausmeister, die Thüre aufstoßend.

Maltravers trat mit raschem, sogar hastigem Schritt ein; er blieb stehen, als er Eveline erblickte; und sein ganzes Antlitz ward augenblicklich von einem Ausdruck der Freude erleuchtet, der ebenso schnell wieder erstarb.

„Das ist recht freundlich, gewiß," sagte Mrs.

Merton; „es ist so lang, daß wir Sie nicht gesehen haben.“

„Ich bin gar sehr beschäftigt gewesen,“ murmelte Maltravers beinahe unhörbar, und setzte sich neben Eveline. „Ich hörte nur so eben erst — daß — daß Sie eine Krankheit im Hause hatten — Miß Cameron. Sie sehen blaß aus, Sie — Sie sind doch nicht unwohl gewesen, hoffe ich?“

„Nein — ich bin ganz wohl,“ sagte Eveline mit einem Lächeln; und sie fühlte sich glücklich, daß ihr Freund wieder liebreich gegen sie sich erwies.

„Nur ich bin es, Mr. Ernst,“ sagte Sophie; „Sie haben mich vergessen!“

Maltravers eilte sich gegen diesen Vorwurf zu vertheidigen, und Sophie und er waren bald wieder die besten Freunde.

Mrs. Hare — welche die Ueberraschung dieser plötzlichen Begegnung bisher stumm gemacht hatte und die gern das gemeine Sprüchwort vom Wolf in der Fabel in eine elegante Paraphrase gekleidet hätte, öffnete jetzt wieder ihre Schleusen. Sie plauderte fort — zuerst an das Eine, dann an das Andere, dann an Alle hin, bis sie sich selbst außer Athem geplaudert; — und dann war die orthodoxe halbe Stunde verstrichen, und die Glocke ward gezogen und der Wagen bestellt, und Mrs. Hare stand auf, um wegzugehen.

„Kommen Sie doch an die Thüre, Mrs. Merton,“ sagte sie, „und besehen meinen Pony-Phaeton, er ist so hübsch — Lady Raby bewundert ihn so sehr; Sie

sollten gerade auch so einen haben." Während sie sprach', beglückte sie die Mrs. Merton mit einem bedeutungsvollen Blick, welcher so deutlich als nur immer ein Blick konnte, sagte: „Ich habe Ihnen etwas zu eröffnen." Mrs. Merton verstand den Wink und folgte ihr aus dem Zimmer.

„Wissen Sie, meine liebe Mrs. Merton," sagte Mrs. Hare in wispernden Tone, als sie unbelauscht im Billardzimmer waren, welches das Zimmer, das sie verlassen, von dem Vorsaal trennte, „wissen Sie ob Lord Vargrave und Mr. Maltravers eigentlich gute Freunde sind?"

„Nein, wahrhaftig ich weiß nicht; warum fragen Sie?"

„Oh, weil, als ich dem Lord Vargrave von ihm sprach, er den Kopf schüttelte; und in der That, ich erinnere mich nicht mehr, was Se. Lordschaft sagten, aber es schien mir zu lauten, als ob eine kleine Spannung waltete. Und dann erkundigte er sich sehr angelegentlich, ob Mr. Maltravers viel auf die Rektorei komme, und er machte ein mißvergnügtes Gesicht als er hörte, daß Sie so nahe Nachbarn seyen. Sie werden m i c h entschuldigen, Sie wissen — ha, ha! — aber wir sind so alte Freunde; — und wenn Lord Vargrave auf längern Besuch hieher kommt, möchte eine Begegnung unangenehm seyn — Sie werden m i c h entschuldigen. Ich nahm mir die Freiheit, ihm zu sagen, er brauche nicht eifersüchtig zu seyn auf Mr.

Maltravers — ha, ha! — kein Heirathsmann das, gar nicht! Aber ich dächte, Miß Caroline sey der Magnet — Sie entschuldigen mich — kein Skandal — ha, ha! Aber am Ende Lord Doltimore muß der Mann seyn; — nun, guten Morgen. Ich dachte, ich müßte Ihnen doch einen Wink geben. Ist der Phaeton nicht hübsch? Meine schönsten Komplimente an Mr. Merton."

Und die Dame fuhr ab.

Während dieser leisen Unterhaltung blieben Maltravers und Eveline mit Sophien allein. Maltravers beugte sich noch immer über das Kind hin und schien seinem Geplauder zuzuhören, während Eveline, welche aufgestanden war, um mit Mrs. Hare die Hände zu schütteln, sich nicht wieder setzte, sondern ans Fenster trat und sich an einem Blumenständer in der Vertiefung zu schaffen machte.

„Oh, sehr schön, Mr. Ernst," sagte Sophie — die diesen Taufnamen immer so aussprach, als ob er ein th am Schluß hätte — „Sie fragen doch recht viel nach uns, daß Sie so lange wegbleiben — ist es nicht wahr, Evy? Ich habe große Lust, nicht mit Ihnen zu reden, Sir, ja das habe ich!"

„Das wäre eine zu harte Strafe, Miß Sophie — nur würde sie, zum Glück, Sie selbst treffen; Sie könnten nicht leben ohne zu plaudern — plaudern Sie — plaudern Sie!"

„Aber ich hätte gar leicht nicht mehr plaudern können, Mr. Ernst, wenn Mama und die liebe Evy

nicht so liebreich sich meiner angenommen hätten," und das Kind schüttelte traurig das Köpfchen, als ob sie Mitleiden mit sich selbst hätte. „Aber Sie werden nicht mehr so lange wegbleiben, nicht wahr? Morgen darf Sophie spielen — kommen Sie morgen und schaukeln Sophie — kein hübsches Schaukeln war mehr, seit Sie weg blieben."

Während Sophie sprach, kehrte sich Eveline halb herum, Maltravers Antwort zu hören; er zauderte und Eveline sagte:

„Du mußt Mr. Maltravers nicht so zureden und ihn quälen — Mr. Maltravers hat zu viel zu thun, als daß er zu uns kommen könnte."

Nun war dieß eine sehr empfindliche Rede von Eveline, und die Wangen glühten ihr, wie sie sprach; aber ein schalkhaftes, herausforderndes Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Es kann nur für mich eine Entbehrung seyn, Miß Cameron," sagte Maltravers aufstehend und vergebens sich bemühend, dem Zuge zu widerstehen, der ihn zum Fenster hinriß. Der Vorwurf, der in ihrem Ton und in ihren Worten lag, that ihm weh und freute ihn zugleich; — und dann diese Scene — das kranke Kind — rief ihm wieder seine erste Begegnung mit Eveline selbst vor die Seele. Er vergaß für den Augenblick die verflossene Zeit — die neuen Bande die sie fesselten — seine eigenen Entschlüsse.

„Das ist ein schlechtes Kompliment für uns," ant-

wortete Eveline freimüthig, „glauben Sie, wir seyen Ihrer Gesellschaft so wenig werth, daß wir sie nicht einmal zu schätzen wissen? aber vielleicht (fuhr sie, die Stimme sinken lassend, fort), vielleicht sind Sie beleidigt worden — vielleicht habe ich — ich — etwas gesagt, das — das Sie verletzte.“

„Sie!“ wiederholte Maltravers mit innerer Bewegung.

Sophie, welche aufmerksam zugehört hatte, fiel hier ein: „Schütteln Sie die Hände und machen Sie Friede mit Evy — Sie haben getrutzt, garstiger Ernst!“

Eveline lachte und schüttelte ihre sonnigbraunen Locken zurück. „Ich glaube Sophie hat Recht,“ sagte sie mit bezaubernder Einfalt; „lassen Sie uns Friede machen!“ und sie bot ihre Hand Maltravers hin.

Maltravers preßte die schöne Hand an seine Lippen. „Ach!“ sagte er, ergriffen von mannigfachen Gefühlen, welche seine tiefe Stimme zittern machten; „Ihr einziger Fehler ist, daß Ihre Gesellschaft mir mein einsames Haus verleidet; und da Einsamkeit mein Schicksal im Leben seyn muß, suche ich mich bei Zeiten daran zu gewöhnen.“

Hier kehrte — ob im gelegenen Augenblick oder nicht, möge der Leser entscheiden — Mrs. Merton in das Zimmer zurück.

Sie entschuldigte ihre Abwesenheit — sprach von Mrs. Hare und den kleinen Mr. Hares — hübsche Knaben — aber lärmend; und dann fragte sie Mal-

travers, ob er Lord Vargrave schon gesehen, seit Se. Lordschaft in der Grafschaft sey.

Maltravers antwortete kalt, er habe noch nicht die Ehre gehabt; Vargrave habe ihn dieser Tage auf dem Wege von der Rektorei besuchen wollen, er sey aber nicht zu Hause gewesen und habe ihn seit einigen Jahren nicht gesehen.

„Er ist ein Mann von höchst einnehmendem Wesen," sagte Mrs. Merton.

„Gewiß — höchst einnehmend!"

„Und sehr gescheut."

„Er besitzt große Talente."

„Er scheint sehr liebenswürdig."

Maltravers verbeugte sich und warf einen Blick auf Eveline, deren Angesicht jedoch von ihm abgewandt war.

Die Wendung, welche das Gespräch genommen, war dem Besuch zuwider, und er stand auf, wegzugehen.

„Vielleicht," sagte Mrs. Merton, „mögen Sie morgen beim Essen mit Lord Vargrave zusammen seyn; er wird einige Tage bei uns zubringen — so lang er abkommen kann."

Maltravers mit Lord Vargrave zusammen seyn! mit dem glücklichen Vargrave, Evelinens Verlobten? Maltravers Zeuge seyn von dem Recht der Vertraulichkeit, von den entzückenden Vergünstigungen, die einem Andern zustanden! und dieser Andere ein Mann, den er Evelinens nicht für würdig halten konnte! Er

schauderte vor dem Bilde, das diese Einladung in ihm heraufbeschwor.

„Sie sind sehr gütig, meine liebe Mrs. Merton, aber ich erwarte einen Besuch in Burleigh — einen alten, theuern Freund, Mr. Cleveland."

„Mr. Cleveland! Wir würden uns sehr freuen, ihn auch bei uns zu sehen — wir kannten ihn vor vielen Jahren, während Ihrer Minderjährigkeit, wo er Burleigh jährlich zwei oder drei Mal zu besuchen pflegte."

„Seitdem hat er sich sehr verändert; er ist oft unwohl. Ich fürchte, ich kann nicht für ihn zusagen; aber er wird, sobald er kommt, seinen Besuch machen und sich selbst entschuldigen."

Darauf entfernte sich Maltravers eilfertig. Er getraute sich nicht mehr, als in einiger Entfernung gegen Eveline sich zu verbeugen; — sie sah ihn vorwurfsvoll an. So war es also wirklich ein überlegter Entschluß sein Wegbleiben von der Rektorei — und warum? sie fühlte sich betrübt — beleidigt — aber mehr betrübt als beleidigt — vielleicht weil Achtung, Theilnahme, Bewunderung nachsichtiger und milder sind als Liebe!

Achtes Kapitel.

Arethusa. Es ist schon gut, Mylord, Ihr macht den Frau'n den Hof.

* * * *

Cleremont. Gewiß dieser Dame ist ein guter Dienst erwiesen worden gegen ihren Willen.

Philaster.

Im Frühstückzimmer zu Knaresdean saßen am nämlichen Tage und beinahe zur selben Stunde, wo die in unserem letzten Kapitel erzählte Scene und Unterredung in der Rektorei statthatte, Lord Vargrave und Caroline allein. Die Gesellschaft hatte sich, wie gewöhnlich, gegen Mittag zerstreut. In einiger Entfernung hörte man den Ton der Billardbälle. Lord Doltimore spielte mit Oberst Legard, einem der besten Spieler in Europa, der aber zum Glück für Doltimore in jüngster Zeit sichs zum Gesetz gemacht hatte, nie um Geld zu spielen. Mrs. und die Misses Cipher und die meisten Gäste waren als Zuschauer im Billardzimmer. Lady Raby schrieb Briefe — und Lord Raby machte einen Ritt durch das Hauptpachtgut. Caroline und Lumley hatten eine Zeit lang eine angelegentliche und ernste Unterhaltung geführt. Miß Merton saß in einem großen Armstuhl — sehr bewegt — das Taschentuch vor den Augen. Lord Vargrave, mit dem Rücken gegen das Kaminstück, beugte sich hinab und sprach

sehr leise — während sein unstetes Auge hin und wieder von dem Gesicht der Dame weg nach den Fenstern — nach den Thüren spähte, um gegen jede Unterbrechung gefaßt zu seyn.

„Nein, meine theure Freundin," sagte er, „glauben Sie mir, ich bin aufrichtig. Meine Gefühle für Sie sind wahrlich von der Art, daß keine Worte sie zu schildern vermögen."

„Dann warum —"

„Warum ich wünsche, daß Sie Sich mit einem Andern vermählen, warum ich selbst eine Andere heirathe? Caroline, ich habe Ihnen schon oft erklärt, daß wir hierin die Opfer eines unvermeidlichen Schicksals sind. Es ist unumgänglich nothwendig, daß ich Miß Cameron heirathe. Ich täuschte Sie nie, von Anfang an. Ich hätte sie geliebt, mein Herz wäre meiner Hand gefolgt — ohne Ihre allzuverführerische Schönheit, — ohne Ihren überlegenen Geist! — ja, Caroline, Ihr Geist fesselte mich noch mehr als Ihre Schönheit. Ihr Geist schien verwandt dem meinigen — beseelt von dem ziemenden und klugen Ehrgeiz, der die Narren in der Welt als Puppen — als Zahlpfennige — als Bauern im Schachspiel betrachtet. Was mich betrifft — ein Engel vom Himmel selbst könnte mich nicht bewegen, das große Spiel des Lebens aufzugeben! — — meinen Feinden zu weichen — von der Leiter zu springen — das gesponnene Gewebe wieder aufzureißen. Theilen Sie mein Herz — meine Freundschaft — meine Entwürfe! Das ist die ächte und

würdige Neigung, die zwischen Seelen, wie die unserigen, bestehen sollte — alles Uebrige ist das Vorurtheil von Kindern."

„Vargrave, ich bin ehrgeizig — weltlichgesinnt — ich gesteh' es — aber ich könnte Alles Ihnen zu lieb aufgeben!"

„So meinen Sie — denn Sie kennen die Größe des Opfers nicht. Sie sehen mich jetzt dem Anschein nach reich, mächtig, angesehen und gesucht; — und dieß Schicksal wären Sie zu theilen bereit; und dieß Schicksal sollten Sie mit mir theilen, wäre es wirklich eine Realität, was ich Ihnen bieten könnte. Aber nehmen Sie einmal die Kehrseite. Meines Amts verlustig — ohne Vermögen — von Schulden gedrängt — in offenkundiger Noth — in schimpflichen und lächerlichen Verlegenheiten — ausgesetzt der Mißachtung, welche der Armuth und dem fehlgeschlagenen Ehrgeiz folgt — ein Verbannter in einer Stadt des Auslands die armselige Pension verzehrend, zu der ich berechtigt bin — ein von der Staatskasse unterhaltener Bettler; — und diese erst noch so verschlungen von Forderungen und Schulden, daß kein Krämer im nächsten Marktflecken ist, der die Einkünfte des abtretenden Ministers beneidete! Abgetreten — gefallen — verachtet in den besten Mannesjahren, im Zenith meiner Hoffnungen! Setzen Sie auch den Fall, ich für mich könnte dieß ertragen — könnte ich es ertragen um Ihretwillen, die Sie geboren sind zu einer Zierde von Höfen? — Und Sie, könnten Sie mich so sehen? — das Leben

verbittert — die Laufbahn verloren — und fühlen, großmüthig wie Sie sind, daß Ihre Liebe auf mich, auf uns beide, auf unsere Kinder dieß jammervolle Loos gewälzt habe? Unmöglich, Caroline! wir sind zu verständig zu einem solchen Roman! Nicht weil wir zu wenig lieben, sondern weil unsre Liebe unsrer gegenseitig würdig ist, verschmähen wir es, die Liebe zu einem Fluch zu machen. Wir können nicht gegen die Welt kämpfen, aber wir können die Hände mit ihr schütteln und den Filz aus ihren Schätzen verjagen. Mein Herz soll immer Ihnen bleiben — meine Hand muß Miß Cameron's werden. Geld muß ich haben! — meine ganze Laufbahn hängt davon ab. Es heißt buchstäblich bei mir wie bei dem Landstraßenritter — Geld oder das Leben!"

Vargrave schwieg und ergriff Carolinens Hand.

„Ich kann nicht mit Ihnen streiten," sagte sie; „Sie wissen, welche außerordentliche Gewalt Sie über mich erlangt haben, und gewiß, trotz Allem was vorgegangen ist (und Caroline wurde blaß) könnte ich doch Alles eher ertragen, als daß Sie mir später eine selbstsüchtige Nichtbeachtung Ihrer Interessen, Ihres gerechten Ehrgeizes sollten vorzuwerfen haben."

„Meine edle Freundin! Ich sage nicht, daß ich nicht tiefe und bittere Qualen empfinden werde, wenn ich Sie einen Andern heirathen sehe; — aber ich werde mich trösten durch den Gedanken, daß ich Ihnen zu einer Stellung behülflich gewesen bin, die Ihrer Verdienste würdiger ist, als die ich Ihnen bieten könnte.

Lord Doltimore ist reich; Sie werden ihn seinen Reichthum gut anwenden lehren; — er ist schwach — Ihr Verstand wird ihn beherrschen; — er ist verliebt — Ihre Schönheit wird hinreichen, Ihnen seine Neigung zu bewahren. Ach, wir werden am Ende gute Freunde seyn."

Noch mehr, eben dahin Zielendes, schwatzte dieser verschmitzte und schlaue Schurke Carolinen vor, die er abwechselnd beruhigte — aufreizte — schmeichelte und empörte. Sie liebte ihn gewiß, so weit Liebe in ihr Raum finden konnte; aber vielleicht hatte sein Rang, sein Ansehen beigetragen, ihre Neigung ihm zu gewinnen; — und unbekannt mit seiner bedrängten Lage, hatte sie die weltlich eitle Hoffnung zu nähren gewagt, er würde seine Hand, wenn Eveline sie ausschlüge, ihr anbieten. In dieser Voraussetzung hatte sie getändelt — kokettirt — hatte mit der Schlange gespielt, bis sie sich um sie her ringelte und sie ihrer Verzauberung und ihren Ringen nicht mehr entfliehen konnte. Es war ihr Ernst — sie hätte um Lord Vargrave's willen auf Vieles verzichten können — aber das Gemälde, das er ihr entwarf, erschreckte und entsetzte sie. Für Verlegenheiten in einem Pallast hätte sie wohl noch den Muth gefunden — vielleicht auch zu einigen Entbehrungen in einem schönen Landhaus — nicht aber zu Mangel und Noth in einem Miethquartier! Sie horchte allmälig mit mehr Aufmerksamkeit auf Vargrave's Schilderung von der Macht und Huldigung, die ihr zufallen würden, wenn sie Lord Doltimore gewinnen

könnte — sie horchte — und fühlte sich zum Theil getröstet. Aber der Gedanke an Eveline schoß ihr wieder unangenehm durch den Kopf, — und vielleicht vermischte sich mit natürlicher Eifersucht auch einige Betrübniß über das Loos, zu welchem Lord Vargrave so kalt ein so liebenswürdiges und unschuldiges Wesen zu verdammen schien.

„Aber Vargrave," sagte sie, „seyen Sie nicht allzu sanguinisch. Eveline kann Sie auch ausschlagen. Sie sieht Sie nicht mit meinen Augen an; — es ist nur ein Gefühl der Ehre, das ihr bis jetzt verwehrt, offen die Erfüllung einer Verbindlichkeit zu verweigern, vor welcher ihr, wie ich weiß, graut; — und wenn sie nein sagt — und Sie frei sind — und ich eines Andern Gattin —"

„Selbst in diesem Fall," unterbrach sie Vargrave, „muß ich zu dem goldnen Idol mich wenden — mein Name und Rang müssen mir eine Erbin erkaufen, wenn auch keine so glänzende wie Eveline, doch wenigstens reich genug, um von meinen Rädern den Hemmschuh unehrenhafter Verschuldung wegzunehmen. Aber Eveline — ich will nicht zweifeln an ihr! — ihr Herz ist noch nicht eingenommen — sie hat noch Niemand gesehen — sie kann noch Niemand gesehen haben im Hause Ihres Vaters."

„Nein; bis jetzt ist ihre Neigung noch frei."

„Und dieser Maltravers — sie ist schwärmerisch, bilde ich mir ein — schien er von ihrer Schönheit oder ihrem Reichthum gereizt?"

„Nein, ich glaube wirklich nicht; er ist neuestens sehr wenig mit uns zusammengekommen. Er redete mit ihr mehr wie mit einem Kind — die Ungleichheit der Jahre ist so groß.“

„Ich bin mehrere Jahre älter als Maltravers,“ murmelte Vargrave verdrießlich.

„Sie! — aber Ihr Wesen ist lebhafter, und deßwegen jünger!“

„Schöne Schmeichlerin. — Maltravers liebt mich nicht — ich fürchte seine Aeußerungen über meinen Charakter —“

„Ich hörte ihn nie von Ihnen sprechen, Vargrave — und ich muß Evelinen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bezeugen, daß sie, obgleich sie Sie nicht liebt, doch schätzt und achtet.“

„Schätzt — achtet — das sind die Gefühle für ein kluges Ehebündniß,“ sagte Vargrave mit einem Lächeln. „Aber horch! ich höre die Billardbälle nicht mehr — man könnte uns hier finden — wir thäten gut uns zu trennen.“

Lord Vargrave schlenderte in das Billardzimmer. Die jungen Männer hatten eben zu spielen aufgehört und waren im Begriff, den Donnerer zu besuchen, der beim Wettrennen Sieger gewesen und jetzt das Eigenthum Lord Doltimore's war.

Vargrave begleitete sie in die Ställe, und nachdem er seine Unwissenheit hinsichtlich des Pferdefleisches so gut als möglich hinter einem Schwall von Lobeserhebungen über Vorhand, Hintergestell, Zucht, Knochen,

Blut u. s. w. versteckt hatte, wußte er den Lord Doltimore in den Hofraum zu ziehen, während Oberst Legard in eifrigem Gespräch mit dem Oberreitknecht zurückblieb.

„Doltimore, ich verlasse morgen Knaresdean; — Sie gehen nach London denke ich; wollen Sie mir ein kleines Packet auf das Ministerium des Innern besorgen?"

„Gewiß, wenn ich gehe; aber ich denke noch einige Tage bei Legards Oheim zu verweilen — dem alten Admiral — er hat ein Jagdhaus in der Nachbarschaft und hat uns Beide zu sich eingeladen."

„Oh, ich merke den Magnet — aber gewiß es ist ein sehr schöner — das hübscheste Mädchen in der Grafschaft; — schade daß sie kein Geld hat.

„Ich frage nichts nach Geld," sagte Lord Doltimore, erröthend und sich die Cravatte am Kinn zurecht ziehend; „aber Sie sind im Irrthum; meine Gedanken gehen gar nicht dahin. Miß Merton ist ein sehr schönes Mädchen; aber ich zweifle sehr, ob sie sich um mich kümmert. Ich möchte nie eine Frau heirathen, welche nicht sehr in mich verliebt wäre." Und Lord Doltimore lachte ziemlich einfältig.

„Sie sind mehr bescheiden als scharfsichtig," sagte Vargrave lächelnd; „aber beherzigen Sie mein Wort; ich prophezeihe, daß die Schönheit der nächsten Saison eine gewisse Caroline Lady Doltimore seyn wird!"

Die Unterhaltung ward abgebrochen.

„Ich denke, das wird sich gut machen lassen," sagte Lord Vargrave zu sich selbst, als er sich zum Essen

ankleidete. „Caroline wird den Lord Doltimore bekommen und ich bekomme eine Stimme im Hause der Lords und drei bei den Gemeinen. Ich habe ihn schon in die geeignete Politik hineingeschwatzt — eine Kleinigkeit, das Alles, freilich, aber ich hatte sonst nichts zu meiner Unterhaltung und man muß nie eine Gelegenheit hinauslassen. Zudem ist Doltimore reich und reiche Freunde sind immer nützlich. Ich habe auch Caroline in meiner Gewalt und sie kann mir nützlich werden bei dieser Eveline, die ich, statt zu lieben, halb hasse — sie hat mir meine Bahn durchkreuzt, mich des Vermögens beraubt — und jetzt — wenn sie mich ausschlägt — aber nein, ich will daran nicht denken!"

Neuntes Kapitel.

Die Götter, bergend künft'ger Zeit
Ereigniß unserm Blick,
Lachen ob des Thoren Furcht, wenn ihm
Ein Schelm weissagt sein Geschick.
Sedley.

Am folgenden Tag kehrte Caroline in der Lady Raby Wagen zurück, und zwei Stunden nach ihrer Ankunft kam Lord Vargrave. Mr. Merton hatte sich der vornehmsten Personen in der Nachbarschaft versichert zur Unterhaltung und Gesellschaft eines so vornehmen Gastes; und Lord Vargrave, darauf bedacht

in Evelinens Augen zu glänzen, bezauberte Alle mit seiner Leutseligkeit und seinem Geist. Eveline schien ihm blaß und niedergeschlagen auszusehen. Er widmete sich ihr beharrlich den ganzen Abend. Ihr reifender Verstand war mehr als bisher im Stande, seine Talente zu würdigen; innerlich aber stellte sie Vergleichungen an zwischen seiner Unterhaltung und der Maltravers', welche nicht zu des Ersten Gunsten ausfielen. In Lord Vargrave's fließender Redegabe war viel Unterhaltendes, aber wenig Anziehendes. Wenn er auf ernste Betrachtungen zu kommen suchte, ward er dürr und hohl; er war nur bei weltlichen Gegenständen und Gemeinplätzen zu Hause. Carolinens Laune war, wie gewöhnlich in der Gesellschaft, sehr munter und lebendig, aber ihr Lachen schien erzwungen und ihr Auge abwesend.

Am nächsten Tag nach dem Frühstück spazierte Lord Vargrave allein nach Burleigh; als er durch das Gebüsch kam, welches die Gränze des Parks ausmachte, sprang ihm ein großer persischer Jagdhund laut bellend entgegen; und als er sein Auge erhob, sah er die Gestalt eines Mannes, der langsam auf einem das Wäldchen durchschneidenden Pfade dahin wandelte. Er erkannte Maltravers. Sie hatten sich bis jetzt nicht wieder gesehen seit ihrer Begegnung wenige Wochen vor Florencens Tod — und ein Gewissensbiß durchzuckte das kalte Herz des Ränkeschmieds. Jahre rollten zurück vom Bilde der Vergangenheit — er rief sich wieder vor die Seele den jungen, großherzigen,

glühenden Mann, den er — ehe der Charakter und die Laufbahn des Einen oder des Andern sich entschieden — seinen Freund genannt hatte. Er erinnerte sich ihrer kecken Abenteuer und lustigen Thorheiten in Ländern, wo sie einander Alles in Allem gewesen; — und der unbärtige Jüngling, dessen Herz und Börse ihm immer offen standen, und den zu seinen jugendlichen Verirrungen unerfahrener Leidenschaft selbst, er, der Aeltere und Klügere, verführt und angeleitet hatte, stieg vor seiner Seele auf im Contrast mit dem ernsten und melancholischen Wesen des vom Leben getäuschten und vereinsamten Mannes, der sich ihm jetzt langsam näherte — dessen stolze Laufbahn er hatte hemmen helfen — dessen Herz er mit seinen Ränken und Tücken vor der Zeit verbittert hatte — der seine besten Jahre in der Fremde wie ein Verbannter verlebt hatte — ein Opfer für das Grab, das eine selbstsüchtige, unehrenhafte Bosheit gegraben! — Cäsarini, der Bewohner eines Tollhauses — Florence in ihrem Leichentuch — das waren die Bilder, welche der Anblick von Maltravers in ihm heraufbeschwor. Und der Seele, in welcher die ungewohnte Reue für einen Augenblick erwachte, flüsterte eine ahnende Stimme zu: „Und glaubst du daß deine Entwürfe gelingen, deine Bestrebungen werden gekrönt werden?“ Zum erstenmal in seinem Leben vielleicht fühlte der phantasielose Vargrave das räthselhafte Geheimniß einer warnenden Ahnung drohenden Unheils.

Die beiden Männer trafen zusammen — und mit einer Bewegung, welche aus ächtem und redlichem Gefühl zu entspringen schien, streckte Lumley schweigend seine Hand aus und wandte den Kopf halb weg.

„Lord Vargrave!" sagte Maltravers mit ähnlicher Bewegung — „es ist lange, daß wir uns nicht mehr begegneten."

„Lang — sehr lang," antwortete Lumley, mit Mühe nach Fassung ringend; „die Jahre haben uns beide geändert — aber, ich hoffe, sie haben auch in Ihnen wie in mir die Erinnerung an unsere alte Freundschaft zurückgelassen."

Maltravers schwieg und Lord Vargrave fuhr fort: „Sie antworten mir nicht, Maltravers — konnten politische Differenzen, entgegengesetzte Lebensstrebungen oder der bloße Verlauf der Zeit eine unübersteigliche Kluft zwischen uns schaffen? — Warum können wir nicht wieder Freunde seyn?"

„Freunde!" wiederholte Maltravers — „in unserm Alter spricht man dieß Wort nicht so leicht mehr aus — man knüpft dieß Band nicht mehr so gedankenlos, als da wir noch jüngere Männer waren."

„Aber kann das alte Band nicht wieder erneut werden?"

„Unsere Wege im Leben sind verschieden; und wollte ich Ihre Triebfedern und Laufbahn mit dem scharfspähenden Auge der Freundschaft prüfen, so möchte dieß nur uns noch weiter von einander scheiden helfen. Ich bin überdrüssig der großen Taschenspielerei des

Ehrgeizes — und ich habe keine Sympathie mehr für die Leute, die in eine Maßflasche kriechen oder das blanke Schwert verschlucken."

„Wenn Sie die Schaustellung verachten, nun dann lassen Sie uns miteinander darüber lachen, denn ich bin so cynisch wie Sie."

„Ah," sagte Maltravers mit einem halb traurigen, halb bittern Lächeln; „aber sind Sie nicht auch Einer von den Betrügern?"

„Wer wüßte die eleusinischen Mysterien besser zu beurtheilen, als ein Eingeweihter? Aber — ernstlich gesprochen — warum in aller Welt sollten politische Differenzen Privatfreundschaften trennen? Dank dem Himmel, das war nie mein Grundsatz."

„Wenn die Differenzen das Resultat ehrlicher Ueberzeugungen auf beiden Seiten sind — nein! — aber sind Sie ehrlich Lumley?"

„Meiner Treu, ich habe mir angewöhnt so zu glauben und die Gewohnheit ist eine zweite Natur. Jedoch, ich glaube fast, wir werden uns noch in der Arena begegnen, und so darf ich meine schwachen Seiten nicht verrathen. Wie kommts, Maltravers, daß man Sie so wenig in der Rektorei sieht? Sie sind dort ein großer Liebling. Haben Sie eine Pfründe, welche Charley Merton noch mit der seinigen vereinigen könnte? Sie schütteln den Kopf; — und was sagen Sie zu Miß Cameron, meiner Künftigen?"

„Sie sprechen leichtsinnig. Vielleicht Sie —"

„Empfinden tief, wollten Sie sagen. Das thu' ich. Mit der Hand meiner Mündel, Eveline Cameron, hoffe ich mit Einemmal die häusliche Glückseligkeit zu gewinnen, die mir bisher fremd geblieben, so wie das zu meiner Laufbahn erforderliche Vermögen."

Nach einer kleinen Pause fuhr Lord Vargrave fort: „Obgleich meine Berufsgeschäfte uns so viel getrennt gehalten, hege ich doch keinen Zweifel an ihrer fortdauernden Neigung — und ich darf beifügen, an ihrem Ehrgefühl. Sie allein kann wieder für mich gut machen, was sonst eine Ungerechtigkeit von meinem Oheim gewesen wäre." Dann fuhr er fort, die moralischen Verpflichtungen aus einander zu setzen, welche der verstorbene Lord Evelinen auferlegt; Verpflichtungen, die er gewaltig übertrieb. Maltravers hörte ihm aufmerksam zu und sagte wenig.

Und wenn man diese Verbindlichkeiten gehörig erwägt," setzte Vargrave mit einem Lächeln hinzu, „glaube ich, selbst wenn ich Nebenbuhler hätte, daß sie kaum mit Ehren den Versuch machen könnten, eine bestehende Verbindung aufzulösen."

„Gewiß nicht, so lange die Verbindung dauerte," antwortete Maltravers; „nicht als bis das Eine oder Andere die Vollziehung derselben verweigerte und dadurch beide frei machte; aber ich will glauben daß es ein Bund seyn wird, bei dem die Neigung am wenigsten außer Acht bleibt — das Band der Ehre allein wäre ein rauhes und herbes."

„Ganz gewiß," sagte Vargrave, und scheinbar

zufrieden mit dem Vorgegangenen gab er dem Gespräch eine andere Wendung — rühmte Burleigh — sprach von den Grafschaftsangelegenheiten — nahm wieder seine gewöhnliche Munterkeit an, die jedoch etwas gedämpft blieb — und verabschiedete sich endlich mit dem Versprechen seinen Besuch bald zu wiederholen.

Maltravers setzte seinen einsamen Spaziergang fort, und sein Verkehr mit sich selbst war ernst und tiefgrüblerisch.

„Und so,“ dachte er, „ist also dieser köstliche Preis Vargrave vorbehalten. Warum sollte ich ihn des Schatzes unwerth achten? Kann er nicht in jedem Falle doch würdiger seyn, als dieß verbitterte Gemüth und dieß irrende Herz? Und er ist überdieß ihrer Neigung versichert! Warum diese eifersüchtige, schmerzliche Regung? Warum läßt sich der Born da drinnen nie erschöpfen? Warum habe ich, nach so vielen Ergebnissen und Qualen hier und dort, immer noch die eitle Tollheit meiner Jugend behalten — die quälende Empfänglichkeit für die Liebe? — dieß ist meine am längsten dauernde Thorheit!“

Viertes Buch.

Γυναικὸς οὐδὲ χρῆμ᾽ ἀνὴρ ληΐζεται
Εσθλῆς ἄμεινον.

Simonides.

Nicht köstlicheren Schatzes wird ein Mann beraubt
Als eines edlen Weibs.

Erstes Kapitel.

Mißmuthig draußen, und zu Hause nicht vergnügt.

* * * *

Und Weisheit zeigt das Uebel, nicht die Heilung.

Hammond's Elegien.

Zwei oder drei Tage nach dem Gespräch zwischen Lord Vargrave und Maltravers ward die Einsamkeit von Burleigh durch die Ankunft von Mr. Cleveland etwas belebt. Der gute alte Herr war, wenn frei von den Anfällen von Gicht, die sich jetzt etwas häufiger als früher einstellte, noch derselbe freundliche und geistreiche Mann wie immer. Freundlich, höflich, gebildet und wohlwollend — besaß Cleveland in seinem Wesen gerade so viel Weltlichkeit, daß seine Ansichten verständig waren, so weit sie gingen, aber beschränkt in ihrer Ausdehnung. Alles, was er sagte, war so vernünftig — und doch war für ein Gemüth, das mit Phantasie begabt war, seine Unterhaltung unbefriedigend und seine Philosophie etwas erkältend.

„Ich kann nicht aussprechen wie erfreut und überrascht ich bin durch Ihre Sorgfalt für das schöne alte Besitzthum," sagte er zu Maltravers, als er, auf seinen Stock und seines ehemaligen Mündels Arm sich

stützend, Alles beobachtend durch die Güter schwankte — „ich erkenne überall die Anwesenheit des Herrn und Gebieters.“

Und wirklich war dieß Lob verdient! — die Gärten waren jetzt in Ordnung — die verwüsteten Zäune waren wieder hergestellt — das Unkraut wucherte nicht mehr in den Gängen — die Natur ward eben recht von der Kunst unterstützt und gehoben, ohne durch allzu aufdringliche Dienstleistungen ihrer Magd unterdrückt zu werden. Im Hause selbst hatten einige passende und geeignete Ausbesserungen und Verschönerungen, vermöge solcher Gegenstände und Geräthe, welche moderne Bequemlichkeit mit den alten und malerischen Gestaltungen einer früheren Mode verbanden — dem Hause allen Anschein von Trübseligkeit und Vernachläßigung benommen, während seinen hübschen Sälen und Gemächern doch noch der ihrer Architektur und den sich daran knüpfenden Erinnerungen entsprechende Charakter blieb. Es war überraschend, wie viel ein wenig Aufwand einfachen Geschmacks ins Werk gerichtet hatte.

„Es freut mich, daß Sie billigen, was ich gemacht habe,“ sagte Maltravers. „Ich weiß nicht wie es kam, aber die traurige Oede des Gutes war mir, als ich zurückkam, wie ein Vorwurf. Wir schließen Freundschaft mit Plätzen wie mit menschlichen Wesen und bilden uns ein, sie haben Ansprüche an uns; — wenigstens ist das meine Schwäche.“

„Und eine ganz liebenswürdige ist es — ich theile

sie. Was mich betrifft, ich sehe Temple Grove mit den Augen an wie ein zärtlicher Gatte eine schöne Frau — ich bin immer darauf bedacht, es zu schmücken — und so stolz auf seine Schönheit, als könnte es meine parteiische Bewunderung verstehen und mir dafür danken. Wenn ich Sie verlasse, gedenke ich nach Paris zu gehen um einem Verkauf der Gemälde und Effekten des Herrn von — — anzuwohnen. Diese Versteigerungen sind für mich, was ein Goldschmiedsladen für einen Liebenden; aber dann, Ernst — bin ich eben ein alter Junggesell."

„Und ich bin auch ein Arkadier," sagte Maltravers mit einem Lächeln.

„Ach, aber Sie sind noch nicht zu alt zur Reue. Es fehlt jetzt in Burleigh nichts mehr als eine Herrin."

„Vielleicht bekommt es bald diese Ergänzung — ich bin noch unentschieden, ob ich es verkaufen soll."

„Es verkaufen — Burleigh verkaufen — das letzte Andenken an die Ahnen Ihrer Mutter — den klassischen Sitz der edlen Digby's — Burleigh verkaufen!"

„Ich war beinahe dazu entschlossen als ich hieher kam — dann schwor ich wieder dieß Vorhaben ab — und jetzt kehre ich manchmal wieder kummervoll zu dieser Idee zurück."

„Und warum, ins Himmels Namen?"

„Meine alte Rastlosigkeit wandelt mich wieder an. So sehr ich mich auch hier beschäftigen mag, ich finde den Kreis für meine Thätigkeit beschränkt und einförmig. Ich fing zu bald an, mich auf das weite Gebiet der

Literatur und des öffentlichen Lebens zu wagen, und die enge Provinzialsphäre erscheint mir als ein trauriger Rückschritt im Leben. Vielleicht würde ich dieß nicht fühlen, wäre mein Haus weniger einsam; aber so wie es nun ist — nein! der Wandertrieb ist wie ein Zauber in mir — und ich sehne mich wieder nach den Ländern der Abenteuer und der Aufregung."

„Ich verstehe das, Ernst; aber warum ist Ihr Haus so einsam? Sie sind noch in dem Alter wo verständige und beglückende Verbindungen am häufigsten geschlossen werden; Ihre Gemüthsart neigt sich zur Häuslichkeit — Ihr reichliches Vermögen und Ihr ernüchterter Ehrgeiz gestatten Ihnen, ohne Rücksicht auf weltliche Beweggründe zu wählen. Besehen Sie sich die Welt umher — verkehren Sie wieder mit der Welt, und führen Sie in Burleigh die Herrin ein, die ihm fehlt."

Maltravers schüttelte den Kopf und seufzte.

„Ich sage nicht," fuhr Cleveland fort, sich in das Interesse und das Anmuthige des Thema's vertiefend, „daß Sie ein junges Mädchen heirathen sollen — sondern eine liebenswürdige Frau, die, wie Sie, etwas vom Leben gesehen hat, und die mit seinen Sorgen sich zurechtzufinden, mit seinen Freuden sich zu begnügen weiß."

„Sie haben genug gesagt," erwiederte Maltravers ungeduldig, — „eine erfahrene Frau von der Welt, deren Herzens- und Hoffnungsfrische dahin ist! — Welch ein Gemälde! Nein! für mich liegt etwas

unaussprechlich Schönes in der Unschuld und Jugend. Aber Sie haben Recht — meine Jahre sind nicht diejenigen, welche eine Verbindung mit einem jungen Wesen wünschenswerth oder passend machen würden.

„Ich sage das nicht," sagte Cleveland, eine Prise Taback nehmend, „aber Sie sollten große Altersungleichheit vermeiden — nicht um dieser Ungleichheit selbst willen, sondern weil damit auch Verschiedenheit der Gemüthsstimmung — der Bestrebungen verbunden ist. Eine sehr junge, in der Welt neue Frau, wird nicht mit ihrem Haus allein zufrieden seyn; Sie sind einerseits zu zart, ihren Wünschen zu widerstehen, und andrerseits zugleich ein klein wenig zu ernst und zurückhaltend — (verzeihen Sie mir den Ausdruck), um ganz zusammenzustimmen mit sehr großer und sanguinischer Jugend."

„Es ist wahr," sagte Maltravers mit einem Ton der Stimme, welcher zeigte, daß er von dieser Bemerkung sich getroffen fühlte; „aber wie sind wir auf diesen Gegenstand gekommen? sprechen wir von etwas Anderem — ich habe gar keine Gedanken ans Heirathen — die düstere Erinnerung an Florence Lascelle kettet mich an die Vergangenheit."

„Die arme Florence! — Früher hätte sie wohl für Sie passen mögen, aber jetzt sind Sie älter und würden eine Frau von sanfterer und geschmeidigerer Gemüthsart brauchen."

„Still, ich flehe Sie darum an!"

Die Unterhaltung ward geändert — und um Mit-

tag machte Mr. Merton, der von Clevelands Ankunft gehört, einen Besuch in Burleigh, um die alte Bekanntschaft zu erneuen. Er lud sie ein, den Abend in der Rektorei zuzubringen, und als Cleveland hörte, daß Whist daselbst eine regelmäßige Unterhaltung sey, nahm er die Einladung für sich und seinen Wirth an. Als aber der Abend kam, schützte Maltravers Unwohlseyn vor und Cleveland mußte allein hingehen.

Als der alte Herr gegen Mitternacht zurückkam, fand er Maltravers, ihn erwartend, in der Bibliothek, und Cleveland, der vierzehn Points gewonnen, war in sehr heiterer, lustiger Stimmung.

„Sie verkehrter Eremit!" sagte er; „wahrhaftig, von Einsamkeit schwatzen, wenn man auf hundert Schritte Entfernung eine so angenehme Familie hat! Sie verdienen nichts Besseres als einsam zu seyn — ich habe keine Nachsicht mit Ihnen. Sie klagen bitter über Ihre Abtrünnigkeit, und sagen, Sie seyen anfangs wie das Kind vom Haus gewesen."

„So gefallen Ihnen Mertons? Der Geistliche ist gescheut, aber gewöhnlich."

„Ein sehr angenehmer Mann, trotz Ihrer verächtlichen Benennung, und spielt eine gute Partie. Aber Vargrave ist ein Spieler ersten Rangs."

„Vargrave ist noch dort?"

„Ja, er frühstückt morgen mit uns — er hat sich selbst eingeladen."

„Hm!"

„Er spielte Eine Partie; den übrigen Abend wid-

mete er sich dem hübschesten Mädchen, das ich je gesehen — Miß Cameron. Welch ein holdes Antlitz! — so bescheiden und doch so geistreich! Ich sprach viel mit ihr während des Kartengebens, wo ich unbeschäftigt war. Ich verlor beinahe mein Herz an sie."

„So widmete sich also Lord Vargrave der Miß Cameron?"

„Gewiß! — es ist Ihnen bekannt, daß sie sich bald vermählen sollen. Merton erzählte mirs. Sie ist sehr reich. Er ist der glücklichste Bursche, den man sich denken kann, dieser Vargrave! Aber er ist viel zu alt für sie; sie scheint das auch zu glauben. Ich kann nicht angeben, warum es mir so vorkommt; aber aus ihrem feinen, zurückhaltenden Benehmen erkannte ich, daß sie den muntern Minister von sich entfernt zu halten suchte; es wollte jedoch nicht gehen. Nun, wenn Sie zehn Jahre jünger wären, oder Miß Cameron zehn Jahre älter, dann hätten Sie wohl einige Aussicht gehabt, Ihren alten Freund auszustechen."

„So meinen Sie also, ich sey auch zu alt zu einem Liebhaber?"

„Zum Liebhaber eines siebzehnjährigen Mädchens gewiß. Sie scheinen im Punkt des Alters empfindlich, Ernst."

„Ich — gar nicht;" und Maltravers lachte.

„Nicht! da war aber ein junger Gentleman anwesend, an dem, denke ich, Lord Vargrave wirklich einen gefährlichen Nebenbuhler finden könnte — ein Oberst Legard — einer der schönsten Männer, die ich

in meinem Leben sah; gerade von dem Schlag, um einem schwärmerischen jungen Fräulein den Kopf zu verrücken; eine Mischung von Wildheit und tüchtiger Bildung; schwarze Locken — prachtvolle Augen — und das sanfteste Benehmen von der Welt. Aber gewiß hat er sein ganzes Leben in der besten Gesellschaft gelebt. Nicht so sein Freund, Lord Doltimore, der etwas zu viel von dem Garderobezimmerton und von der französischen Kaffeehausmanier an sich hat, — nach meinem Geschmack wenigstens."

„Doltimore — Legard — mir ganz neue Namen; ich traf sie noch nie in der Rektorei."

„Möglich; sie sind auf Besuch beim Admiral Legard in der Nachbarschaft. Miß Merton machte ihre Bekanntschaft in Knaresdean. Eine gute alte Dame — die vollkommenste Mrs. Grundy, die man nur zu sehen wünschen kann — welche den einsylbigen Namen Hare *) führt (und als meine Gegenspielerin meinen König trumpfte!), versicherte mich, Lord Doltimore sey verzweiflungsvoll verliebt in Caroline Merton. Nun, beiläufig bemerkt, das ist eine junge Dame von passendem Alter für Sie — schön und dabei gescheut."

„Sie sprechen von Gegengiften gegen die Ehe: und so hat Miß Cameron —"

„Oh, nichts mehr von der Miß Cameron jetzt, oder ich bleibe die ganze Nacht auf; sie hat mir halb den Kopf verrückt. Ich kann nicht umhin, Mitleid mit

*) Wird einsylbig ausgesprochen und heißt Hase.

ihr zu haben — vermählt werden mit einem so leichtsinnigen und weltlichgesinnten Mann wie Lord Vargrave — so jung in den Strudel von London geschleudert werden. Das arme Geschöpf! Besser sie hätte sich in Legard verliebt; was sie, glaub' ich, am Ende auch noch thun wird. Nun gute Nacht!"

Zweites Kapitel.

Die Leidenschaft, oft ward's erlebt,
Zuletzt in Mißmuth sich begräbt;
Drum, um das Glück nicht zu verpesten,
Fort rannt' ich von den frohen Gästen.

Matthew Green.

Nymphen aus hohler Eich' enthüllen
Des Schicksals Wechsel hier und Willen.

Ebendaselbst.

Seinem Versprechen gemäß frühstückte Vargrave am nächsten Morgen in Burleigh. Maltravers kämpfte anfangs mit sich, um seine vertrauliche Herzlichkeit mit gleicher Freundlichkeit zu erwiedern. Sich selbst tadelnd wegen früheren, nicht begründeten Verdachts, rang er gegen Gefühle, die er nicht zergliedern konnte oder wollte, aber die Lumley zu einem ihm unwillkommenen Gast machten, und schmerzliche Gedanken, auf die Gegenwart und die Vergangenheit bezüglich, an seine Erscheinung knüpften. Aber es gab Punkte, welche,

bei Maltravers' durchdringendem Scharfblick, seine ungünstigen Vorurtheile nur rechtfertigen konnten.

Das Gespräch, hauptsächlich von Cleveland und Vargrave im Gang erhalten, fiel auf öffentliche Fragen; und wie sie sich in entgegengesetztem Sinn aussprachen, da hatte Vargrave's Auseinandersetzung von Ansichten und Beweggründen so viel von der Selbstsucht des gewerbsmäßigen Stellenjägers an sich, daß es wohl Jedem, der nur den leisesten Anstrich von der hochsinnigen Manie politischen Don-Quixotismus hatte, anstößig seyn mußte. Mit seltsam gemischten Empfindungen hörte Maltravers zu; im einen Augenblick wünschte er sich stolz Glück dazu, daß er eine Laufbahn verlassen, wo solche Gesinnungen so gut zu gedeihen schienen — im andern erweckten seine bessern und gerechtern Gesinnungen die lange schlummernde Streitlust, und er sehnte sich beinahe nach der stürmischen, aber erhabenen Arena, in welcher Wahrheiten verfochten und die Menschheit gefördert wird.

Der Besuch diente nicht dazu, die Erneuerung der Vertraulichkeit zu fördern, wornach Vargrave zu verlangen schien; und Maltravers freute sich, als der Stellenjäger Abschied nahm.

Lumley, im Begriff dem Lord Doltimore einen Morgenbesuch abzustatten, hatte Mr. Mertons Stanhope entlehnt, als besser geeignet denn die stattlicheren Fuhrwerke, schnell die Querstraßen zu durcheilen, welche zu Admiral Legards Behausung führten; und wie er sich in seinem Sitz neben seinem Bedienten zurecht-

setzte, sagte er lachend: „Ich komme mir fast selbst wieder wie der armselige Mr. Lumley vor in dieser zweirädrigen Jungenherrnmuschel von Fuhrwerk; nicht sehr anständig, aber schnell, he?"

Und wie Lumley dieß sagte, lag in seinem Gesicht so viel offene Munterkeit, und sein Wesen schien so einfach unbefangen, daß Maltravers nur mit Mühe in ihm denselben Mann wieder erkennen konnte, welcher vor fünf Minuten noch Gesinnungen preisgegeben, wie sie dem ältesten, kaltherzigsten Intrikanten Ehre gemacht hätten, der je im Treibhaus des Ehrgeizes aufwuchs.

Sobald Lumley weg war, ließ Maltravers Cleveland allein, weil dieser — ein höchst musterhafter Pfleger einer sehr umfassenden Korrespondenz — Briefe zu schreiben hatte, und schlenderte mit seinen Hunden ins Dorf. Die Wirkung, welche die Erscheinung von Maltravers unter seinen Bauern hervorbrachte, war von der Art, daß sie selten verfehlte, seinen verbitterten und verstörten Sinn wieder zu erfrischen und zu erheitern. Sie hatten (denn die Armen sind scharfsichtig) allmälig seine Gerechtigkeitsliebe erkannt — eine bessere Eigenschaft als manche, die äußerlich liebenswürdiger erscheint. Sie empfanden, daß sein eigentlicher Zweck war, sie besser und glücklicher zu machen; und sie hatten einsehen lernen, daß die von ihm gewählten Mittel in der Regel zum Ziel führten. Zudem war er, wenn schon manchmal streng und finster, doch nie launenhaft oder Gründen unzugäng-

lich; und dann konnte er auch geduldig sie anhören und ihnen freundlich rathen. Sie hatten einige Scheue vor ihm, aber diese Scheue half nur sie arbeitsamer und ordnungsliebender zu machen; die Faulen zu spornen, die Trinker zu bessern. Er war ein Begünstiger des Systems der kleinen Güterstücke — nicht als einer Panacee, aber als eines trefflichen Sporns zur Thätigkeit und Unabhängigkeit; und die von ihm gewählten Belohnungen für gute Aufführung bestanden in solchen Gegenständen, welche dienten, unter diesen bisher trägen, verdrossenen und hoffnungslosen Menschen ein Verlangen nach Verbesserung und Steigerung ihrer Lebensweise zu wecken. Wie es nun geschehen mochte — ohne eigentliche Almosen fand die Hausfrau, daß die kleinen Ersparnisse im zerbrochenen Theetopf oder in dem alten Strumpf seit des Squire's Rückkehr ansehnlich zugenommen hätten, während ihr Mann von seinem gemäßigteren Trunk im Ale-Haus nüchterner und in besserer Stimmung heimkam. Daß man einmal etwas erspart hatte, war ein dringender Antrieb, mehr zu ersparen. Auch die neue Schule ward bei weitem besser eingerichtet als die alte; die Kinder besuchten sie jetzt gern; und dann und wann wurden kleine Dorffeste mit der Schulstube verbunden; Spiel und Arbeit waren aneinander mahnende Vorstellungen.

Und Maltravers sah in seine Hütten hinein und sah den ausgetheilten Grund und Boden, und es war ihm erfreulich, zu sich sagen zu dürfen: „ich bin nicht ganz nutzlos im Leben." Aber wie er seinen einsamen

Gang fortsetzte und der Schimmer der Selbstzufriedenheit mit den Umgebungen, welche ihn hervorgerufen, erstarb: Da lagerte sich wieder die Wolke auf seine Stirne, und er fühlte wieder in der Einsamkeit die Leidenschaften an seinem Herzen nagen. Wie er so den grünen Pfad dahinwandelte, und das Insektenleben des Sommers hörbar unter den schattigen Hecken schwirrte und in dem zu beiden Seiten aufschießenden dichten Gras, stieß er plötzlich auf eine kleine Gruppe, welche seine Aufmerksamkeit fesselte.

Es war ein in Lumpen gehülltes Weib, blutend und wie es schien ohnmächtig in den Händen des Vogts des Kirchspiels und eines Arbeiters.

„Was gibt es hier?" fragte Maltravers.

„Ein armes Weib ist niedergeworfen und überfahren worden von einem Gentleman in einem Gig, Ihr Ehren," versetzte der Vogt. „Er hielt vor einer halben Stunde an meinem Hause, um mir zu sagen, daß sie auf der Straße liege; und er gab mir zwei Goldstücke für sie, Ihr Ehren. Aber das arme Geschöpf! sie war mir zu schwer um sie fortzubringen, und so mußte ich sie verlassen und Tom rufen, um mir zu helfen."

„Der Gentleman hätte auch warten können, um zu sehen, was die Folgen seiner Unvorsichtigkeit seyen," murmelte Maltravers, indem er die Wunde an der Schläfe untersuchte, aus der das Blut reichlich floß.

„Er sagte, er habe große Eile, Ihr Ehren," sagte der ländliche Beamte, Maltravers' Aeußerungen hörend. „Ich glaube, es war Einer von den vorneh-

men Leuten im Pfarrhaus; denn ich kannte des Mr. Mertons Rothschimmel — es ist ein hitziges Thier!"

„Lebt das arme Weib in der Nachbarschaft? — kennt Ihr sie?" fragte Maltravers, sich wieder aus seinem Nachdenken über diesen neuen Beweis von Vargrave's selbstsüchtiger Herzlosigkeit aufraffend.

„Nein; die Alte scheint hier ganz fremd — eine Landstreicherin oder Bettlerin, denk' ich, Sir. Aber es würde jetzt nichts helfen, wenn wir sie einsteckten; und wir können sie ins Gemeindehaus führen, droben im Dorf, Ihr Ehren."

„Was ist das nächste Haus — Eures?"

„Ja, aber wir haben jetzt so viel zu thun."

„Sie soll nicht in Euer Haus geführt und dort vernachläßigt werden. Und das Gemeindehaus — dort ist es zu laut; wir müssen sie ins Schloß bringen."

„Ihr Ehren!" stammelte der Vogt, die Augen aufreißend.

„Es ist nicht sehr weit; sie ist sehr bedeutend beschädigt. Holt eine Tragbahre — legt eine Matraze darauf. Beeilt Euch, Beide! ich will hier bis zu Eurer Rückkehr bleiben."

Das arme Weib ward sorgfältig auf das Gras an der Straße gelegt und Maltravers hielt ihren Kopf, während die Männer eilten, seinen Befehlen zu gehorchen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alice, oder die Geheimnisse

Bd.: 2

(1838)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 17(67/69#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419940-4